

# MEINE WELT - UNSERE WELTEN

2. AUFLAGE

Dekoloniale Perspektiven  
und Ansätze im Globalen Lernen





# INHALTSVERZEICHNIS

5 **Lucía Muriel: Vorwort**

9 **Einleitende Worte**

13 **Dazu gelernt - Einleitende Worte zur 2. Auflage**

18 **Ohren auf! - Lernen von Expert\*innen aus dem Globalen Süden**

23 **Yili Rojas: Eine gezeichnete Blume ist keine Blume - Reflexionen zur pädagogischen Arbeit mit Weltkarten**

29 **Paola Reyes: Was ist „DIE Welthauptstadt der Kunst?“**

33 **Interview mit Tonny Nowshin: Klimagerechtigkeit ist möglich!**

37 **Geoffrey Ogwaro: Die Situation der LGBTIQ-Gemeinschaft in Uganda: eine vorkoloniale und postkoloniale Entwicklung**

**Perspektiven aus dem Globalen Süden auf Globales Lernen**

47 **Interview mit Karsten Noko**

49 **Interview mit Nazma Akter**

52 **Interview mit Watatakalu Yawalapiti**

55 **Interview mit Geoffrey Ogwaro**

**Methodenhandbuch**

59 **Ohren auf und Blicke schärfen: Gruppenarbeit zu den Interviews mit Expert\*innen aus dem Globalen Süden**

63 **Sprachen im Raum**

65 **Begegnung mit Aktivist\*innen aus dem Süden**

67 **Produktion von kreativen Erklärfilmen**

70 **Link- und Literaturempfehlungen**

73 **Danksagungen**

74 **Impressum**



# VORWORT

Berlin, den 30. Oktober 2020

Von Lucía Muriel an *Kribi* und alle Leser\*innen:

Was bis heute in den Schulen über Kolonialismus gelehrt wird, beginnt meistens mit der berühmten Berliner Konferenz, die am 15. November 1884 in Berlin begann und auf der sich weiße Männer mit militärischen und adeligen Bezügen versammelten, um sich über ihre Besitzansprüche auf Afrika auszutauschen und diese zu regeln.

Hier beginnt die Narrative und da hört sie auch meist schon wieder auf.

Dass die weißen Europäer ihre Machtansprüche mit meist unmenschlicher Grausamkeit durchsetzten und rund 120 Millionen Menschen unter ihre Gewalt brachten – ein Trauma, das den Kontinent bis heute belastet, findet kaum Erwähnung. Dabei war dieses Ereignis eines der Entscheidendsten, um den Kolonialismus tief in unseren Köpfen zu verankern.

Nicht berichtet wird, wie die Kolonialherren von ihrer Gier getrieben waren, sich schnellstmöglich und in unbegrenzten Mengen auf Kosten der dort lebenden Menschen zu bereichern. Nicht berichtet wird, wie Naturwissenschaften dafür benutzt wurden, um Schwarzen Menschen die Würde zu entziehen und sie zu entmenschlichen. Dem Eifer, sich Afrika unter den Nagel zu reißen, folgten Genozide und die Aberkennung von Menschenrechten "Im Namen des allmächtigen Gottes!".

Bis heute haben kolonialisierte Völker nicht nur ihre Bodenschätze verloren, sondern auch ihre Mitsprache und vor allem das Recht auf Selbstbestimmung.

Als eins der ersten Prinzipien von verantwortungsvoller Wissensvermittlung im Bereich des Globalen Lernens gilt denen zuzuhören, die nie zuvor gehört wurden. Am Beispiel der oben erwähnten Berliner Konferenz erleben wir, wie bis heute nur die Narrative und Überzeugungen der weißen Sieger, der weißen Krieger als allgemeingültiges, als universelles Wissen gelehrt werden. Die Geschichten der Betroffenen und der Widerständigen, der Indigenen, Schwarzen und Menschen of Color werden nicht vermittelt. Sie werden wohl erzählt, aber nicht gehört. Wir würden so Vieles mehr erfahren! Über das Trauma der Kolonisierung, aber auch über den ungebrochenen Willen den fremden Herrschaften dekoloniale Modelle der Menschlichkeit, der Ganzheitlichkeit und des Friedens entgegen zu setzen.

**„Wollen wir uns nicht einreihen in die Verbrechen der Vergangenheit, müssen wir HEUTE gemeinsam für Gerechtigkeit eintreten, in der Vielfalt geschätzt wird.“**

Hausaufgaben sind im Schulbetrieb eine Pflicht, aber auch eine Verantwortung sich selbst gegenüber. Zu sagen: die mache ich nicht, ist inakzeptabel. Solange wir jedoch unser historisches Bewusstsein betäuben und uns nur daran erinnern, was unser Selbstverständnis nicht erschüttert; solange wir die Verbrechen weißer Vorfahren ausblenden und sogar unsere Plätze und Straßen nach ihnen benennen; solange wir mit unserem Sprachgebrauch Schwarze und indigene Menschen demütigen und wir uns auf unser „gutes Recht zur freien Meinung“ berufen; solange kann nicht die Rede davon sein, dass die Schulen ihre Hausaufgaben erledigt haben!

Weißer Menschen haben trotz ihrer Privilegien heute und morgen ihrer Verantwortung nachzukommen, eine gute und nachhaltige Gesellschaft zu schaffen, in der niemand jemals wieder mit Berliner Konferenzen konfrontiert werden muss.

Wollen wir uns nicht einreihen in die Verbrechen der Vergangenheit, müssen wir HEUTE gemeinsam für Gerechtigkeit eintreten, in der Vielfalt geschätzt wird. So wie in der Ubuntu-Gesellschaft, dessen Mitglieder schon so lange wissen: Es kann allen gut gehen, weil sich alle gemeinsam für das Wohl aller einsetzen.

Lucía Muriel ist Diplompsychologin, Supervisorin, Prozessbegleiterin und Bildungsreferentin in den Bereichen Globales Lernen, Antirassismus, koloniale Kontinuitäten, Migration und Klimagerechtigkeit. Sie koordiniert beispielsweise das Projekt *KlimaDeSol (Klima Dekolonial Solidarisch)* bei *glokal e.V.* Sie ist Vorsitzende von *MEPa*, dem ersten bundesweiten Zusammenschluss migrantischer Organisationen und Fachleuten aus den Feldern Migration, Entwicklung und Partizipation. Lucía Muriel wurde in Ecuador geboren, lebt jedoch seit ihrer Kindheit in Deutschland.

**MEINE WELT -  
UNSERE WELTEN**



# EINLEITENDE WORTE

*Kribi* ist ein Kollektiv für politische Bildung, das insbesondere in Berlin und Brandenburg tätig ist und in den letzten Jahren mit Erwachsenen in verschiedenen Kontexten, sowie mit jungen Menschen in Schulen und Jugendzentren zusammengearbeitet hat.

Vor zwei Jahren haben wir das Projekt *Meine Welt – unsere Welten* gestartet. Ziel dieses Projektes war es, Schüler\*innen aus Berliner Schulen mit Perspektiven aus dem Globalen Süden näher an global relevante Themen heranzuführen. Dafür wurden Aktivist\*innen aus dem Globalen Süden, wie die Aktivistin für Klimagerechtigkeit aus Bangladesch, Tonny Nowshin, eingeladen, um mit Schüler\*innen aus Neukölln zu sprechen. Die Schüler\*innen hatten so die Möglichkeit, der Realität der vom Klimawandel betroffenen Menschen in ihrem Land näher zu kommen und sie zu interviewen. Ein Teil dieses Interviews und eine Methodenbeschreibung zur Durchführung einer solchen Begegnung findet ihr in dieser Broschüre.

Ebenso wurden die Schüler\*innen in den Projektwochen von *Meine Welt – unsere Welten* ermutigt, selbst ihre Positionen zu dem von ihnen gewählten Thema mit künstlerischen Mitteln, wie Animationen, Videos, Illustrationen und Erklärfilmen, auszudrücken. In einem Textbeitrag verdeutlicht Paola Reyes, Aktivistin und Künstlerin aus Honduras, die den kreativen Teil einer der Gruppen als Workshopleiterin begleitete, die Bedeutung von künstlerischen Herangehensweisen in der Auseinandersetzung mit Kolonialismus, kolonialen Kontinuitäten und globaler Gerechtigkeit.

Um junge Menschen zu sensibilisieren und zu aktivieren, wurden, neben der Begegnung mit den Aktivist\*innen, verschiedene Methoden angewendet. In dieser Broschüre stellen wir einige dieser Methoden vor. Die Methoden unterstützen Schüler\*innen darin, sich in der Geschichte und der aktuellen globalen Situation zu verorten,

Verantwortung für die Welt zu übernehmen und Handlungsansätze zu erkennen. Schüler\*innen werden durch die Methoden begleitet, den Zusammenhang zwischen den Situationen der Menschen im Globalen Süden, unserer gemeinsamen Geschichte und ihrer eigenen Situation zu erkennen.

Die Interviews und Methoden vermitteln ein Gefühl der Verantwortung und zeigen gleichzeitig, dass es die Menschen vor Ort selbst sind, die ihre Stimmen erheben. Sie zeigen auch, dass es an uns, den Menschen aus dem Globalen Norden, liegt, sie zu unterstützen. Kreative Ansätze sind Möglichkeiten konzentriert an Themen zu arbeiten und mit anderen Menschen zu kommunizieren. Sie geben dem subjektiven Ausdruck des Themas Raum, anders als es die Schüler\*innen im schulischen Kontext gewohnt sind.

**„Die Interviews und Methoden sollen ein Gefühl der Verantwortung vermitteln und gleichzeitig zeigen, dass es die Menschen vor Ort selbst sind, die ihre Stimmen erheben.“**

Mit der Ankunft von Covid-19 mussten wir das Projekt umstrukturieren, da wir während des Lockdowns nicht mehr in den Klassenzimmern sein durften. Stattdessen organisierten wir eine Reihe von Online-Seminaren, in deren Zentrum Interviews mit Menschen aus dem Globalen Süden standen, die wir vorher selbst durchgeführt haben. Sie berichteten über ihre Aktionen zu den Rechten von Arbeitnehmer\*innen in der Textilindustrie in Bangladesch, der LGBTIQ-Community in Uganda, der Situation der indigenen Bevölkerung im Xingú in Brasilien oder über das Testen von Medikamenten im Globalen Süden aus der Sicht eines Aktivisten aus Simbabwe. In der Broschüre findet ihr Ausschnitte aus den Interviews, in denen Nazma Akter, Watatakalu Yawalapiti, Geoffrey Ogwaro und Karsten Noko uns ihre Perspektiven und Erwartungen an Globales Lernen und die politische Aktivierung junger Menschen im Globalen Norden mitteilen.

Wir danken der Aktivistin, Psychologin und Referentin Lucía Muriel für das Schreiben des Vorwortes zu dieser Broschüre, in der sie die Grundlage für das Projekt *Meine Welt – unsere Welten* so treffend darlegt.

Wir hoffen, dass diese Broschüre Lehrer\*innen und Multiplikator\*innen darin unterstützt, vielfältige, selbstbestimmte und dekoloniale Perspektiven aus dem Globalen Süden in die Klassenzimmer im Globalen Norden zu bringen.

Das *Kribi* - Kollektiv für politische Bildung bietet Workshops, Fortbildungen und Projektstage für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in folgenden Themenfeldern an: Diskriminierung – Globales Lernen – Flucht und Migration – Rassismus/ Kritisches Weißsein – Diversity – Empowerment – Neonazismus-Prävention – Kolonialismus und koloniale Kontinuitäten – Gender.

Bei Interesse besucht gern unsere Webseite [kribi-kollektiv.de](http://kribi-kollektiv.de), oder tragt euch in unseren Newsletter ein: [kribi-kollektiv.de/newsletter](http://kribi-kollektiv.de/newsletter).

**DAZU GELERNT**

# EINLEITENDE WÖRTE ZUR 2. AUFLAGE

Lernen zu lernen. Lernen vom Globalen Süden zu lernen. Das ist für uns ein Kernelement des Projekts. Ein Jahr nach der Veröffentlichung der ersten Auflage unserer Broschüre haben wir die Gelegenheit das Projekt *Meine Welt – Unsere Welten* fortzuführen und weiter zu vertiefen. Nach der Veröffentlichung der ersten Auflage haben wir weitere Online-Workshops für Multiplikator\*innen angeboten. Diese Erfahrungen waren sehr lehrreich. Es ist deutlich geworden, dass es nicht ausreicht, bestimmte Stimmen hörbar zu machen. Vorher müssen wir lernen, diese Stimmen zu hören – als Stimmen von Expert\*innen – und von diesen Stimmen zu lernen.

Auf den ersten Blick mag dies einfach klingen, aber es ist keine einfache Aufgabe für diejenigen, die, wie die meisten von uns, in einer eurozentrisch-kolonialen Gesellschaft sozialisiert wurden. Das heißt eine Gesellschaft, in der Wissen, das uns als neutral und vertrauenswürdig beigebracht wird, fast ausschließlich aus dem Globalen Norden kommt. Aus diesem Grund widmen wir die Überarbeitung und Neuauflage dieser Broschüre dieser Reflexion über unsere eigene Fähigkeit, *wirklich* von Expert\*innen und Aktivist\*innen aus dem Globalen Süden zu lernen.

**„Aus diesem Grund widmen wir die Überarbeitung und Neuauflage dieser Broschüre dieser Reflexion über unsere eigene Fähigkeit, *wirklich* von Expert\*innen und Aktivist\*innen aus dem Globalen Süden zu lernen.“**

In der zweiten Auflage unserer Broschüre findet ihr einen Text über unsere Beobachtungen, die wir im Rahmen der Online-Workshops mit Multiplikator\*innen machen konnten. Wir glauben, dass das, was wir über Wahrnehmungs- und Rezeptionsprozesse gelernt haben, uns und anderen helfen kann. Es kann helfen, die eigene Fähigkeit, den

Stimmen aus dem Globalen Süden zuzuhören, kritisch zu hinterfragen und zu erweitern. Wir haben diesem Text den Titel „Ohren auf! Lernen von Expert\*innen aus dem Globalen Süden“ gegeben.

Daran anknüpfend haben wir eine weitere Methode in die Broschüre aufgenommen. Anders als die anderen Methoden in der Broschüre ist diese für die Arbeit mit Erwachsenen gedacht. Diese Methode soll Multiplikator\*innen bei ihrer Reflexion unterstützen, wie sie nach Informationen über den Globalen Süden suchen. Sie zeigt auf, wie Algorithmen bestimmte Quellen und Informationen bei Onlinerecherchen bevorzugt darstellen. Besonders die Hegemonie der Kolonialsprachen und der Einfluss der großen europäischen und US-amerikanischen Medienkonzerne auf die Suchergebnisse wird hier deutlich. Algorithmen, die hauptsächlich von Menschen im Globalen Norden programmiert werden, zeigen ganz bestimmte Wissensbeiträge nicht mit gleicher Relevanz an. So bleiben Beiträge von Menschen aus dem Globalen Süden oftmals unsichtbar. Und wenn sich doch einmal ein Beitrag, z.B. über die Arbeit einer aktiven Person aus dem Globalen Süden finden lässt, so wird sie aus einer europäischen Brille wiedergegeben. Der Umgang in den Suchmaschinen mit Wissen aus dem Globalen Norden und dem Globalen Süden ist also sehr ungleich gewichtet. Das Wissen im Globalen Norden über den Globalen Süden bleibt so sehr eindimensional und lückenhaft.

Diese Reflexion der eigenen Rechercheskills ist für uns zentral für das Anliegen, unsere Fähigkeit zu erweitern, die Stimmen der Menschen aus dem Globalen Süden zu hören und von ihnen zu lernen. Ziel unseres Projekts ist es, den Stimmen zuzuhören, die von Realitäten sprechen, zu denen wir keinen direkten Zugang haben, von denen wir aber annehmen, sie hinreichend zu kennen – einfach dadurch, dass wir im Lexikon darüber gelesen und einen Hollywoodfilm darüber gesehen haben. Und einfach dadurch, dass wir annehmen, dass diesem im Norden produzierten Wissen nichts hinzuzufügen ist und dieses Wissen die Welt neutral darstellt. Uns ist es wichtig, dass wir dieses Paradigma hinterfragen.

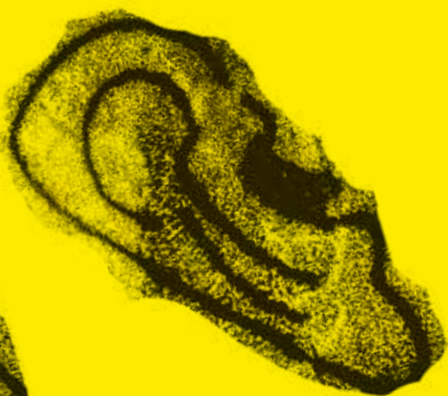
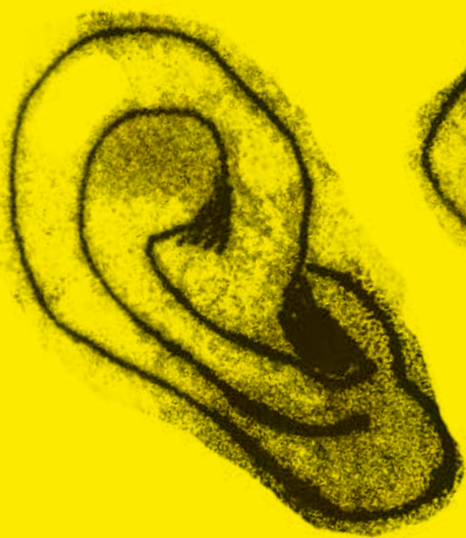
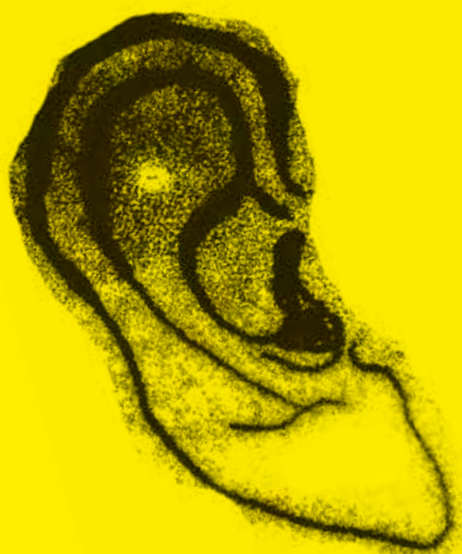
Wir freuen uns auch sehr, dieser zweiten Ausgabe noch einen Expertenbeitrag des Aktivisten Geoffrey Ogwaro beizufügen. Hier können wir das Zuhören üben und unsere „Aber“-Reflexe kontrollieren.

Der Text ist sehr bereichernd für unser Verständnis von Kolonialismus und der Situation von LGBTQI+ Menschen in Uganda – und in gewisser Weise auch in verschiedenen Ländern des Globalen Südens. Er gibt Impulse, unsere bisherigen Kenntnisse zu überdenken und die Folgen des Kolonialismus zu erkennen. Die Annahme, dass die liberale Weltansicht auf sexuelle und geschlechtliche Vielfalt erst noch vom Norden in den Süden transportiert werden muss, wird hier deutlich in Frage gestellt. Gerade für Multiplikator\*innen im Globalen Norden ist dies ein gutes Beispiel, Themen intersektional zu betrachten und Perspektiven aus dem Globalen Süden in die eigene Bildungspraxis zu integrieren.

**„Ziel unseres Projekts ist es, den Stimmen zuzuhören, die von Realitäten sprechen, zu denen wir keinen direkten Zugang haben, von denen wir aber annehmen, sie hinreichend zu kennen – einfach dadurch, dass wir im Lexikon darüber gelesen und einen Hollywoodfilm darüber gesehen haben.“**

Zum Abschluss haben wir noch einen Text für eure Bildungsarbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen im Bereich des Globalen Lernen. Im ersten Teil unserer Arbeit mit Jugendlichen steht oft die Arbeit mit einer Weltkarte. Allein schon aus der Arbeit mit der Karte lässt sich viel rausholen, um dekolonial global zu lernen. Es beginnt schon mit der Frage, welche Karte ich wähle und von wo aus ich sie betrachte. Wir empfehlen die Peters-Projektion an Stelle der gängigeren Mercator Projektion. Manchmal kleben wir auch die Weltkarte durch den ganzen Raum auf den Boden und betrachten sie von verschiedenen Seiten. In ihrem Text „Eine gezeichnete Blume ist keine Blume – Reflexionen zur pädagogischen Arbeit mit Weltkarten“ gibt uns Yili Rojas einige Reflexionsanstöße und Anregungen zur pädagogisch-dekolonialen Arbeit mit Weltkarten.

Wir hoffen, dass ihr, liebe Leser\*innen, an unseren Lernprozessen teilhaben könnt und weiter motiviert seid, vielfältige, selbstbestimmte und dekoloniale Perspektiven aus dem Globalen Süden in die Klassenzimmer im Globalen Norden zu bringen.







# OHREN AUF!

## Lernen von Expert\*innen aus dem Globalen Süden

Die Nachfrage ist groß, die Anmelde Listen zu unseren Workshops voll. Viele wollen Geschichten aus erster Hand hören, wie sich die Covid-19-Pandemie auf Länder des Globalen Südens auswirkt. Sie wollen erfahren, wie die betroffenen Menschen kämpfen und sich organisieren. Die Frage ist: Sind wir bereit, wirklich zuzuhören – und das ohne die gehörten Stimmen in Frage zu stellen? Ohne westliche Quellen als vertrauenswürdiger einzustufen? Gelingt das Zuhören auf Ohrenhöhe?

Unsere Online-Workshops für Multiplikator\*innen basieren auf Interviews mit vier Personen aus dem Globalen Süden. Sie berichten über die Situation marginalisierter Gruppen in ihren Regionen, über die Auswirkungen von Covid-19, von Autonomie und von ihren Erwartungen an Multiplikator\*innen, Pädagog\*innen und Aktivist\*innen im Globalen Norden. Die Interviews, die heute in einer Reihe von Podcasts verfügbar sind, ermöglichen es uns, die Perspektive von Menschen zu verstehen, deren Lebensinhalt und -aufgabe darin besteht, Selbstorganisationen aktiv zu leben. Selbstorganisationen, um mit den Herausforderungen dieser Zeit umzugehen – wie beispielsweise dem Umgang mit einer globalen Pandemie.

Es sind Expert\*innen, die wir hören, die sich – teilweise seit Jahrzehnten – praktisch und/oder akademisch, persönlich und professionell, mit globalen Prozessen und Gerechtigkeit auseinandersetzen. Wir konnten beispielsweise Nazma Akter hören, die schon als junge Textilarbeiterin eine NGO gründete, um die Position von arbeitenden Frauen in der Textilbranche Bangladeschs zu stärken. Heute, als Vorsitzende einer landesweiten NGO, erzählte sie von den Auswirkungen der Pandemie, der Verantwortung westlicher Firmen und der diversen Formen der Selbstorganisation und des Widerstands.

Der Andrang zur Teilnahme an den Online-Seminaren war groß. Wir spürten ein allgemeines Interesse daran, diese Stimmen ganz direkt,

ohne die Vermittlung durch europäische Medien zu hören – und unmittelbar zu erfahren, wie deren Aktivismus in Situationen, die sich durch Covid-19 noch verschärft haben, aussieht.

Teil des Workshops war eine Kleingruppenarbeit, in der die Teilnehmer\*innen gemeinsam Ausschnitte aus einem Interview hörten, sich austauschten und die Möglichkeit hatten, ergänzende Informationen zu recherchieren. In den Ergebnissen sahen wir, dass der Fokus der Online-Recherche oft weit entfernt von der Persönlichkeit und der Perspektive der interviewten Person lag. Vielmehr wurde meist versucht, das Gesagte durch Veröffentlichungen in europäischen Medien zu bestätigen oder sogar zu entkräften.

Es wurde uns klar, dass es nicht nur notwendig ist, die Perspektiven aus dem Globalen Süden in den Globalen Norden zu holen, um über die Realitäten der betroffenen Gruppen im Globalen Süden zu informieren und gemeinsam Handlungsansätze zu diskutieren. Vielmehr gingen wir in einem gemeinsamen Reflexionsprozess der Frage nach, mit welchen Ohren diese Perspektiven gehört werden. In welcher historischen Tradition stehen unser Hören und Verstehen von Stimmen aus dem Globalen Süden? Was prägt uns in unseren Entscheidungen, Gesagtes als Wissensquelle für unsere politische pädagogische Arbeit im Globalen Norden anzunehmen? Kann eine Stimme aus dem Globalen Süden ausreichend vertrauenswürdig sein, wo wir doch seit Jahrhunderten lernen, dass hier im Norden das allgemeingültige Wissen generiert wird? Auch bei uns Multiplikator\*innen des Globalen Lernens war während des Hörens der Interviews dieses „Aber“, die Infragestellung, durchgängig präsent im Raum. In den Reflexionen und Austauschrunden wurde deutlich, worin der eigentliche Auftrag des Workshops liegt: Wir müssen erst einmal lernen, zuzuhören.

Diese Beobachtungen waren für das Projekt eine große Bereicherung. Sie eröffneten neue Untersuchungslinien für unsere Arbeit - immer mit dem Fokus zu hinterfragen, welche Art von Erzählungen wir bereit sind zu akzeptieren und was der Hintergrundlärm ist, der es uns schwer macht, „zuzuhören“. Unser Projekt begann als ein Versuch, Mündler aus dem Globalen Süden, die uns etwas zu erzählen hatten, mit Ohren aus dem Globalen Norden zusammenzubringen, die ihnen zuhören wollten. Und es wurde zu einem Projekt, in dem darüber reflektiert wurde, von welchen Störgeräuschen unserer kolonialen Vergangenheit

unser heutiges Hören betroffen ist, und wie wir das koloniale Rauschen leiser drehen könnten.

Hören – als scheinbar neutrale Fähigkeit – stellten wir aktiv in Frage. Im Laufe der Workshops beobachteten wir diverse Mechanismen, mit denen Aussagen aus den Interviews umgehend in Frage gestellt wurden. Beispielsweise wurde sich an einzelnen Sätzen aufgehängt, eine Debatte entfacht und vom Hauptthema des Interviews abgelenkt. Einzelne Aussagen wurden herausgestellt und in die Nähe von Verschwörungsmethoden gestellt, ohne selbst vertiefte Einblicke in die Situationen und Ursachen der beschriebenen Situation zu besitzen. Es wurde bemängelt, dass die erzählende Person nicht tief genug ins Thema einstieg, ohne dass das Gesagte bereits richtig gehört wurde. Es geht hier nicht darum, dass wir nicht über die Interviews diskutieren können – es bleibt jedoch die Frage, bei welchen Stimmen diese „Aber“-Reflexe besonders schnell aufkommen, bei welchen Stimmen vielleicht nicht das eigene Vorwissen, sondern die Kompetenz des Gegenübers besonders schnell angezweifelt wird.

Als Antwort auf diese Beobachtungen entwickelten wir eine Methode, um den Teilnehmer\*innen die Möglichkeit zu geben, darüber nachzudenken, wie sie die Interviews hören. Diese wird auch in dieser Broschüre vorgestellt. Sie besteht aus einer Reihe von Fragen zur Rezeption der Interviews, und zu den Grenzen und Hindernissen der von den Teilnehmer\*innen durchgeführten Online-Recherche zu Themen des Globalen Südens. Durch die Reflexionsfragen, aber auch den Selbstversuch der Online-Recherche wurde vielen Teilnehmer\*innen deutlich, dass die Narrativen des Südens oft keinen Platz in dem hier generierten Wissen über den Globalen Süden haben.

Diese Reflexionen zur Rezeption halfen uns, innerhalb des Projekts zu wachsen. Das Projekt ist jetzt nicht mehr nur eine Brücke zwischen den Narrativen der Interviewpartner\*innen aus dem Globalen Süden und Multiplikator\*innen im Globalen Norden. Die Reflexionen entlang der Interviews stellen Möglichkeiten dar, den Eurozentrismus der Informationen, die wir konsumieren, zu problematisieren. Wir können die Art und Weise, wie wir uns zu Erzählungen verhalten, die von Orten kommen, die prekariert sind oder die wir als untergeordnet wahrnehmen, kritisieren. Diese Fragen spielen eine Schlüsselrolle für Reflexionsprozesse von Multiplikator\*innen hier im Globalen Norden.

Sie sind vielleicht genauso wichtig wie der Inhalt der Interviews. Diese Prozesse können Veränderungen im Norden bewirken. Veränderungen, die es ermöglichen, das Weißsein, die Hegemonie des weißen/westlichen Wissens fundamental in Frage zu stellen und das Wissen, das wir besitzen, nicht als universell und global wirkmächtig zu betrachten, sondern bestenfalls als lokal und partiell gültig zu verstehen. Auf diese Weise können wir das koloniale Rauschen in den Ohren bewusst wahrnehmen und leiser drehen.

Es liegt auf der Hand, dass wir mit den Interviews dieser vier Persönlichkeiten eine kritische Auseinandersetzung suchen: mit dem, was sie uns erzählen, mit ihrer Realität, aber auch mit ihrer Verbindung zu uns und mit unseren möglichen Schnittstellen. Eine kritische Auseinandersetzung mit den Interviews ist jedoch erst dann möglich, wenn diese Quellen auf horizontaler Ebene wahrgenommen werden, als Quellen, die es wert sind, angehört zu werden. Und bei dieser Übung, so scheint es uns, müssen wir zunächst einmal innehalten und uns mit unseren eigenen Schwierigkeiten auseinandersetzen. Für viele von uns, die hier im Globalen Norden leben und hauptsächlich europäische Quellen über den Globalen Süden hören, ist das eine Herausforderung. Denn durch unsere Sozialisation, Bildung und die vielen europäischen Medien, die über den Globalen Süden berichten werden die Störgeräusche der kolonialen Kontinuität lauter gedreht. Noch immer verbreitet sind die paternalistischen Bilder des „weißen Retters“, der den Menschen im Süden die Welt erklären muss. Gefüttert wird auch weiterhin ein Binarismus, der dem Norden Logik und Pragmatismus und dem Süden Emotion und Intuition zuordnet.

Was könnten wir hier im Globalen Norden gewinnen, wenn wir diese Südperspektiven wirklich hören und davon lernen? Wie könnten diese Perspektiven unsere Gesellschaft, unseren Alltag, unser Miteinander verändern? Dekoloniales Zuhören könnte als ein Weg verstanden werden, um Zugang zu Lösungen und Ansätzen zu gewinnen, die wir bisher nicht kannten und/oder nicht beachtet haben. Ansätze, die uns hier helfen könnten, auch unsere eigenen Probleme anders anzugehen, und uns mit anderen Menschen und uns selbst besser zu verbinden. Es könnte auch bedeuten, die eigenen emotionalen, kreativen und intellektuellen Grenzen zu überwinden. Also, bitte: Ohren auf!



# EINE GEZEICHNETE BLUME IST KEINE BLUME

## **Reflexionen zur pädagogischen Arbeit mit Weltkarten**

Von Yili Rojas

Als Künstlerin hat mich die Kartografie schon immer interessiert. Eine Karte ist für mich gleichzeitig eine Zeichnung und ein Symbol. Sie spiegelt die jeweiligen Vorstellungen und Interessen wider, die in einem bestimmten Kontext einer bestimmten Region vorherrschen. Als Zeichnung hierarchisiert sie und macht manches sichtbar, während sie gleichzeitig anderes versteckt. Die Karte ist zweidimensional - sie ist also der ambitionierte Versuch, die multidimensionale Realität darzustellen und zu bändigen. Die Realität der Zeichnung ist die Idee oder der Impuls, der sie hervorbringt, sowie die Mittel, mit denen sie zu etwas Konkretem wird - sei es ein Graffiti auf Papier, Tinte oder ein Körper im Raum.

So wie auf Papier gezeichnete Blumen keine echten Blumen sind, entspricht die auf einer Landkarte dargestellte Welt an der Wand im Klassenzimmer nicht der realen Welt. Das mag sehr offensichtlich klingen. Ich möchte hier aber das Problem erklären, welches ich darin

sehe, diese Karten als neutrale Lehrmaterialien zu betrachten, ohne zu hinterfragen, wer sie wann und warum erstellt hat.

Als ich zum ersten Mal eine Karte des südamerikanischen Kontinents sah, auf der die Südspitze Patagonien nach „oben“ zeigte, war ich Erstsemester-Studentin der bildenden Künste in Brasilien und besuchte die Mercosul-Biennale in Porto Alegre. Der uruguayische Künstler Joaquín Torres García schuf 1943 das, was zu einer Ikone werden sollte, das sogenannte „Umgekehrte Amerika“: eine Zeichnung und zugleich eine politische Vision des gegen die koloniale Weltordnung aufbegehrenden Südens.

Diese Zeichnung ist revolutionär, vor allem für diejenigen von uns, die in der eurozentrischen Tradition geboren, aufgewachsen und alphabetisiert worden sind – in einem Süden, von dem uns beigebracht wurde, er sei „unten“. Eine Position, die nicht in Frage gestellt wird, weil sie in Schulatlanten abgedruckt ist und von Generation zu Generation weitergegeben wird. Warum ist der Süden unten, wenn sich die Erde in einem Universum dreht, in dem es diese Beziehungen (oben und unten) nicht gibt? Was bedeutet „unten“ und „oben“ wenn wir über Geopolitik, Wirtschaft, Geschlecht, menschliche Populationen und die Verteilung von Privilegien nachdenken?

Es sind immer mehr Fragen, die mir zur dieser Darstellung der Welt durch den Kopf gehen: Bis wann bleibt der Norden noch „oben“ und der Süden „unten“? Was bedeutet es aus politischer und psychologischer Sicht, von „oben“ oder von „unten“ zu kommen? Mit welchen anderen Werten assoziieren wir dieses „unten“ und „oben“? Was sagt uns eine Karte, auf der der obenliegende Norden zwei Drittel der Erdoberfläche einnimmt? Warum lernen wir immer noch mit der im Jahr 1569 entworfenen Mercator-Projektion, die weiterhin eine Vorstellung von nördlicher Vorherrschaft vermittelt? Ist diese Perspektive heute immer noch gültig? Was bedeutet es, Westeuropa weiterhin als so groß wie ganz Lateinamerika darzustellen, obwohl dies nicht der Realität entspricht?

Bei der Beantwortung dieser Fragen müssen wir über die aktuellen und historischen Beziehungen zwischen „oben“ und „unten“ sprechen. Wir müssen deutlich machen, dass es keine Naturgegebenheit ist, dass Europa oben liegt und größer dargestellt wird, als es in Wirklichkeit ist.



Dahinter steckt eine historische Machtposition – auf die müssen wir schauen.

Die Kolonialisierung, die mit einem beispiellosen Völkermord und Ökozid sowie der Versklavung von Millionen von Menschen einherging, als „Entdeckung“ zu bezeichnen; die Kolonialherren, die die Verantwortung für unzählige Verbrechen tragen, als „Entdecker“ zu ehren; diesen riesigen Kontinent nach genau einem dieser Kolonialherren (dem Kaufmann Amerigo Vespucci) zu benennen – das ist die eurozentrische Mentalität, die Joaquín Torres Garcías Karte auf den Kopf stellen will. Darin liegt die Macht der Kartografie. Sie kann uns von der Realität entfremden. Sie kann uns aber auch zeigen, dass es andere mögliche Denk- und Darstellungsmodelle gibt, die über die herkömmlichen hinausgehen.

Kartografie ist etwas, was emotional, ideologisch und poetisch sein kann – ein Werkzeug zur Verteidigung von Land, aber auch zur Aneignung von Land. Ich kann einen imaginären Ort, oder ein umstrittenes Gebiet kartieren. Die Geschichte hat gezeigt, dass diejenigen, die über wirtschaftliche Macht und Waffen verfügen, also in ihrer selbstproduzierten rassistischen Weltordnung „oben“ stehen, mit Papier und Stift bestimmen können, welche Weltregionen sie unter ihre Herrschaft stellen. Mit Gewalt werden die Linien auf Papier zu konkreten Grenzen. So wurde Ende 1884 und Anfang 1885 in Berlin, während der so genannten Berlin-Kongo-Konferenz, der gesamte afrikanische Kontinent mitsamt seiner Bevölkerung und Natur zwischen den Kolonialmächten aufgeteilt. Mit Zettel und Stift wurden Linien gezogen, die durch politische Auferlegung zu real existierenden Grenzen wurden. Grenzen, die bis heute bestehen und bis heute Konflikte mit sich ziehen.

**„Die Geschichte hat gezeigt, dass diejenigen, die über wirtschaftliche Macht und Waffen verfügen, also in ihrer selbstproduzierten rassistischen Weltordnung „oben“ stehen, mit Papier und Stift bestimmen können, welche Weltregionen sie unter ihre Herrschaft stellen.“**

Ich bin eine Künstlerin und Pädagogin aus dem (Globalen) Süden. Ich sage euch das, weil meine Positionierung Einfluss darauf hat, wie ich Karten lese. Es ist aber auch ein Grund, warum ich der Überzeugung bin, dass wir kritisch mit Karten umgehen müssen.

Ich mag Geografie sehr, genauso auch Geschichte. Beides konnte ich aus einer antikolonialen Perspektive neu erlernen. Das bedeutete für mich, dass ich vieles von dem, was mir in der Schule beigebracht wurde, wieder verlernen musste. Ich schätze meine damaligen Lehrer\*innen bis heute, auch weil ich dank einiger von ihnen zu einem kritischen Menschen geworden bin. Die Umstände der damaligen Zeit und die verfügbaren Mitteln ermöglichten es ihnen nicht, uns andere Perspektiven auf Geschichte und Geografie zu vermitteln. Heute arbeite ich selbst im Bildungsbereich, und zu den obligatorischen Gegenständen in meiner Tasche, wenn ich einen Workshop der politischen Bildung für Jugendliche gebe, gehört eine Karte mit der Peters-Projektion. Diese Weltkarte wurde 1974 veröffentlicht und stellt eine Alternative zur viel weiter verbreiteten Mercator-Projektion dar. In der Peters-Projektion liegt die Äquatorlinie in der Mitte, und die Proportionen der Kontinente entsprechen mehr den realen Proportionen. Und in der Version, die ich bei mir trage, zeigt der Südpol nach „oben“ und der Nordpol nach „unten“. Ich möchte Irritationen auslösen und damit Fragen provozieren.

**„Ich mag Geografie sehr, genauso auch Geschichte. Beides konnte ich aus einer antikolonialen Perspektive neu erlernen.“**

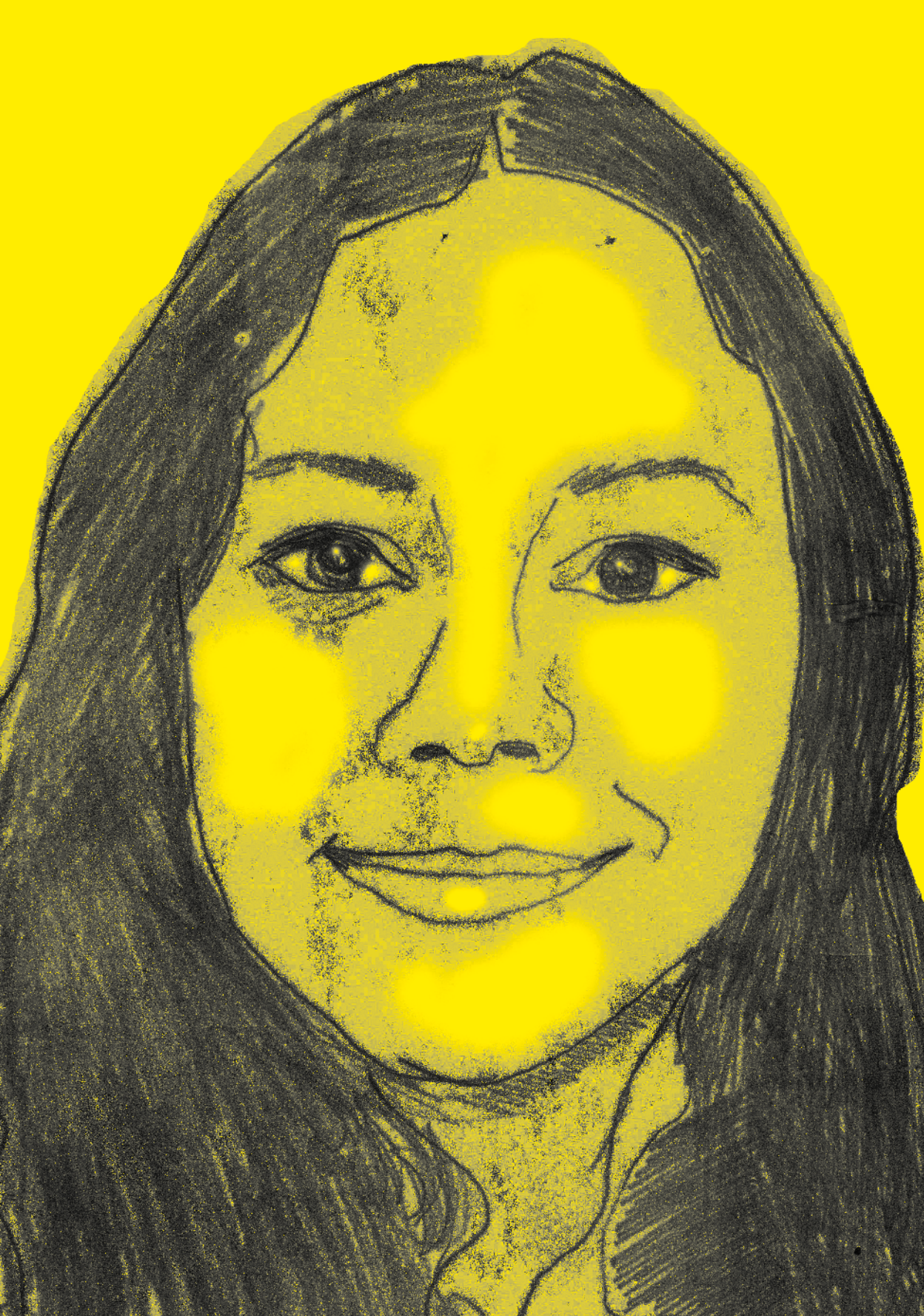
Diese für die Jugendlichen sehr irritierende Darstellung der Welt kann schon viel auslösen. Hinzu kommen Fragen, die ich in den Raum stelle, die für die weitere Reflexion genauso wichtig sind: Wir können so langsam beginnen und uns dann zu den „Warum-Fragen“ vorarbeiten. Woher kommst du/ deine Familie? Wohin bist du schon mal gereist/ würdest du gern einmal reisen? Woher kommt deine Kleidung/ dein Handy/ deine Banane? Warum ermöglichen manche Pässe die freie Einreise in eine große Anzahl von Ländern, während andere Menschen

gefährliche Routen auf sich nehmen müssen? Warum werden Elektroautos hier im Norden als Antwort auf die Klimakrise dargestellt, während die Produktion ihrer Batterien aus Lithium im Süden neue Probleme schafft, die zu mehr Armut und Umweltzerstörung führen? Warum-Fragen können entnormalisieren, Unbehagen auslösen und zu weiteren Fragen führen. Vielleicht können so die Jugendlichen von heute und die Erwachsenen von morgen lernen, selbst die Fragen zu stellen, die Veränderungen bewirken.

Der Blick auf eine Karte, die unsere gewohnten Darstellungen in Frage stellt, kann uns den Boden unter den Füßen wegziehen und uns dabei helfen, die Welt zu verstehen, in der wir leben. Vergessen wir nicht, dass geopolitische Karten, besonders Weltkarten – auch wenn sie mit Hilfe von Geologie und Mathematik, Meteorologie und Astronomie und anderen wissenschaftlichen Disziplinen erarbeitet wurden – zunächst einmal Zeichnungen sind, die durch Erfahrungen und Erwartungen von bestimmten Menschen geprägt wurden. In ihrem Bestreben, die Navigation zu vereinfachen, bei aller Schwierigkeit, eine Kugel zweidimensional darzustellen, haben ihre Autor\*innen auch ihre eigenen Positionierungen, Interessen und historischen Perspektiven in sie eingeschrieben.

Yili Rojas ist eine lateinamerikanische Künstlerin und Pädagogin, die seit 11 Jahren in Berlin lebt und arbeitet. Mit einem Hintergrund in der bildenden Kunst mit dem Schwerpunkt auf Druckgrafik und Zeichnung interessiert sie sich für die Arbeit mit dem Körper und das Experimentieren mit Materialien, dem Raum und der Begegnung mit Menschen und ihren Geschichten. Dadurch verbindet sie ihre Praxis als Künstlerin mit der einer Pädagogin. Sie koordiniert Projekte und bietet Workshops zu Kunst und politischer Bildung an. Yili ist eine externe Partnerin des Kribi Kollektivs.

[yilirojas.wordpress.com](http://yilirojas.wordpress.com)



# WAS IST "DIE WELTHAUPTSTADT DER KUNST"?

Von Paola Reyes

Hallo, mein Name ist Paola. Ich erzähle Geschichten mit visuellen, auditiven und pädagogischen Mitteln. Seit 2009 bin ich als Migrantin hier in Deutschland. Ich habe in Honduras, dem Land, in dem ich geboren und aufgewachsen bin, Kunstpädagogik studiert. Mein Weg ist ein Weg, der in den plastischen Künsten begann, durch die ich die Möglichkeit hatte, künstlerische Prozesse kennen zu lernen, die mit sozialen und politischen Prozessen verbunden sind. Seitdem ist die Kunst für mich ein unverzichtbares Werkzeug für den Aufbau gerechterer Gesellschaften mit kritischeren und mündigeren Menschen.

Kunst ist der Raum, in dem wir Utopien und Dystopien ausprobieren können – aber auch, in dem wir anderes Wissen erforschen können: emotionales Wissen, körperliches Wissen. Sie ist eine Fabrik des Imaginären und sprengt somit Realitäten.

Uns ist sehr bewusst, dass wir tief versunken sind in einem narrativem Ungleichgewicht – die Geschichten und Erzählungen, mit denen uns die Welt geschildert wurde, sind noch immer stark kolonial geprägt. Die Frage, wer Geschichte erzählt, von wo aus sie erzählt wird und wie sie erzählt wird, ist stark mit Macht verknüpft.

Wenn ich dich irgendwann ganz unvorbereitet auffordern würde: „Du hast eine Sekunde Zeit, um folgende Frage zu beantworten: Was ist ‚DIE Welthauptstadt der Kunst?‘“ Sicherlich würden ganz automatisch die Mechanismen unseres Gehirns zu Hilfe kommen, die jene Informationen auswählen, die wir unter diesem Kriterium schon oft gespeichert haben. Und möglicherweise würden wir darauf reagieren,

indem wir eine Stadt im Globalen Norden nennen. Offensichtlich ist die Frage trügerisch, denn es gibt keine Welthauptstadt der Kunst :). Was es gibt, ist die politische Macht diese Art von Hierarchie herzustellen, zu imaginieren, dass das „wichtigste“ künstlerische Schaffen im Globalen Norden stattfindet.

**„Die Frage, wer  
Geschichte erzählt,  
von wo aus sie  
erzählt wird und  
wie sie erzählt  
wird, ist stark mit  
Macht verknüpft.“**

Das globale reguläre Bildungssystem ist eine der effektivsten Institutionen, um kolonial geprägte ästhetische Werte und Erzählungen zu reproduzieren. Als Pädagogin aus dem Globalen Süden interessiere ich mich für disruptive Räume in der Bildung, die die Möglichkeit eröffnen, sich mit diesen Werten auseinanderzusetzen – aber nicht auf theoretischer Ebene, sondern auf praktischer. In diesem Sinne eröffnet die künstlerische Praxis mit Jugendlichen und Kindern viele Möglichkeiten! Es geht darum, das Körperliche, das Emotionale und das Autobiographische als Wissensquellen zu entdecken und sich mit ihnen zu identifizieren – auch einmal die Macht zu schmecken, selbst zu erzählen und von anderen repräsentiert zu werden. Selbstermächtigende Praktiken bringen uns diese kooperativen und nicht-konkurrierenden Ansätze näher.

Paola Reyes ist Kunstpädagogin und Aktivistin. Sie studierte an der internationalen Hochschule für Film und Fernsehen bei Havanna in Kuba und lebt heute in Berlin. Hier arbeitet sie als Designerin, Illustratorin und Bildungsreferentin im Bereich Klimagerechtigkeit und Menschenrechte für verschiedene Vereine und Organisationen. Sie ist beispielsweise Teil des Kollektivs *CADEHO*, das Kampagnen und Aktionen zur Menschenrechtslage in Honduras organisiert. Mit der Videogruppe *OCOTE films* produzierte sie den Film *La voz del Gualcarque*. Beim Kribi-Kollektiv war sie an verschiedenen Bildungsprojekten des Globalen Lernens beteiligt, so auch an dem Projekt *Meine Welt – unsere Welten*, in welchem sie mit einer Schüler\*innengruppe Stop-Motion-Filme zum Thema Klimagerechtigkeit produzierte.





# KLIMAGERECHTIGKEIT IST MÖGLICH!

Tonny Nowshin wurde in einer Projektdurchführung von den Schüler\*innen zu ihrem Aktivismus in Bangladesch und Deutschland interviewt.

## ***Tonny, was bedeutet Klimagerechtigkeit? Worum geht es dabei?***

In vielen Ländern wird sehr viel CO2 produziert. Die negativen Effekte davon bekommen aber Menschen in den Ländern zu spüren, in denen nicht so viel CO2 produziert wird. Es ist wie, wenn du etwas anstellst, aber deine Schwester oder dein Bruder dafür bestraft wird. Deswegen protestieren auf der ganzen Welt Klima-Aktivist\*innen. Diese Protestbewegungen haben eine lange Geschichte, beginnend mit dem Widerstand von Indigenen in Amazonien, Australien und Südamerika. Davon wissen wir nur wenig. Bevor wir vom Klimawandel geredet haben, gab es auch schon die Umweltbewegung. In den Siebziger Jahren gab es Bewegungen, die sich gegen Waldabholzungen engagiert haben, eine sehr bekannte zum Beispiel in Indien. All diese Bewegungen sind quasi die Vorfahren, Mütter, Väter und Großeltern, der heutigen Klimagerechtigkeitsbewegungen.

## ***Woher kommt dein großes Interesse an diesem Thema?***

Ich habe erfahren, dass es mein Land in 30-40 Jahren nicht mehr geben wird. Es wird überschwemmt sein, unter Wasser. Ich habe das während der Recherchen für meine Masterarbeit herausgefunden. Das hat mich unendlich traurig gemacht. Ich habe mich dann gefragt: Was kann ich tun? Mir wurde klar, dass ich das auch anderen Menschen bewusst machen muss. Das ist der einzige Weg, wie wir noch etwas verändern können. Durch meinen Aktivismus kann ich lächeln, diese Arbeit macht mich glücklich. Sonst wäre ich eine traurige und wütende Person.

## ***Du unterstützt eine Umwelt- und Klimagerechtigkeitsbewegung in Bangladesch. Wofür kämpft ihr?***

Bangladesch ist eines der Länder, das am stärksten vom Klimawandel betroffen ist. Ein großer Teil des Landes wird aufgrund des Klimawandels überschwemmt werden. Zusätzlich will unsere Regierung auch noch Kohlekraftwerke bauen. Wir haben in Bangladesch diese wundervollen Sundarbans. Das sind die größten Mangrovenwälder der Erde, ganz besondere Wälder. Sie wachsen am Meeresufer, weil Mangroven Salzwasser mögen. Das geplante Kohlekraftwerk bringt diese Wälder in Gefahr.

Viele Menschen organisierten sich deswegen gegen den Plan der Regierung, das Kohlekraftwerk in den Wald zu bauen. Das war der Beginn unserer Bewegung im Jahr 2011.

Viele internationale Firmen sind in den Bau des Kohlekraftwerks involviert. Darunter zum Beispiel die Fichtner-Gruppe. Wir haben also internationale Netzwerke mit anderen Aktivist\*innen geknüpft und im internationalen Verbund Druck auf diese Firmen ausgeübt, damit sie sich nicht am Bau des Kohlekraftwerks beteiligen.

Seit ich zum Studieren nach Deutschland gekommen bin kooperiere ich auch mit Aktivist\*innen von Fridays for Future und Ende Gelände, um die Bewegungen in Bangladesch und in anderen Ländern zu unterstützen. Denn solche Bewegungen wie in Bangladesch gibt es auf der ganzen Welt.

## ***In Bangladesch gibt es sehr viele Aktivist\*innen. Wie kommt es, dass das in Deutschland so wenig bekannt ist?***

Medien sind selektiv und die Welt, in der wir leben, ist sehr rassistisch. Was berichtet wird, hat viel mit Machtstrukturen zu tun. Nicht alle Menschen haben offenbar den gleichen Status. Wir kämpfen dafür, dass sich das ändert.

***Die Industrie hat die Menschheit weitergebracht. Wenn Industrien, Kohlekraftwerke etc. geschlossen werden, dann verlieren viele Menschen ihre Arbeit. Das wäre doch ein Problem, oder?***

Das Problem beginnt schon vorher. Dann zum Beispiel, wenn wir uns nicht um die Wasserverschmutzung kümmern, die manche Industrien produzieren. Auch dadurch verlieren Menschen Lebensqualität und Arbeit, zum Beispiel die Fischer\*innen. Wir müssen anfangen auf eine andere Weise zu leben. Wir müssen unsere Wirtschaft so organisieren, dass wir nicht den Planeten zerstören. Wir müssen auch auf die Fischer\*innen achten, sogar auf die Biber und Fuchse, die die Straße überqueren wollen. Und das ist möglich. Wir müssen nur die Absicht haben und anfangen, uns zu kümmern. Es ist nicht so, dass es nicht möglich wäre. Wir sind sehr klug, wir fliegen bis auf den Mond!

***Viele aus dieser Klasse gehen zu Demonstrationen von Fridays for Future. Was denkst du können wir als Menschen, die hier leben und viele Privilegien haben, noch machen?***

Redet mit euren Freund\*innen, über alles was ihr heute gelernt habt, über die Bewegungen anderswo auf der Welt und bleibt am Thema dran, informiert euch weiter. Redet auch mit euren Eltern und anderen älteren Menschen und fordert sie auf etwas zu tun.

Tonny Nowshin ist Klimagerechtigkeits- und Degrowthaktivistin. Tonny ist in Bangladesch aufgewachsen und lebt in Berlin. Sie ist Wirtschaftswissenschaftlerin und arbeitet bei Urgewald, wo sie das Energie- und Kohlekampagnenteam unterstützt. Tonny organisiert Klimaveranstaltungen, hält Vorträge und bekämpft rassistische Strukturen innerhalb der Klimagerechtigkeitsbewegung.



# DIE SITUATION DER LGBTIQ- GEMEINSCHAFT IN UGANDA: EINE VORKOLONIALE UND POSTKOLONIALE ENTWICKLUNG

Von Geoffrey Ogwaro

## **LGBTIQ in Uganda vor dem Kolonialismus**

Eine verbreitete Annahme unter den Ugander\*innen, die Homosexualität und Transgender-Identitäten in der heutigen Zeit ablehnen, ist, dass es sich dabei um ein westliches/ nördliches globales Phänomen aus Westeuropa und Nordamerika handelt, das den meisten jungen Ugander\*innen eingepflegt wurde.

Nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt sein als diese Annahme. Homosexuelle und transgender Personen sowie Menschen diverser Geschlechtsidentitäten gab es in Uganda und in ganz Afrika schon vor dem Beginn des Kolonialismus. Es gibt zwar nicht viele Berichte über Homosexualität und Transgender-Identitäten, aber es gibt Berichte über transgender Frauen, die bei der ethnischen Gruppe der Lango in Uganda traditionell als Mudoko-dako bekannt sind und sogar Männer heiraten durften.<sup>1</sup>

**„Homosexuelle und transgender  
Personen sowie Menschen diverser  
Geschlechtsidentitäten gab es in  
Uganda und in ganz Afrika schon vor  
dem Beginn des Kolonialismus.“**

---

1 J.H. Driberg, *The Lango: A Nilotic tribe of Uganda*, (1923) T. Fisher Unwin LTD, London.

Auch in der ethnischen Gruppe der Baganda in Uganda wurde das Geschlecht nicht strikt binär befolgt oder definiert: Prinzessinnen aus der königlichen Familie Buganda wurden und werden immer noch als Ssebo angesprochen, ein Geschlechtertitel, der üblicherweise Männern vorbehalten ist, und nicht als Nyabo, dem üblichen Geschlechtertitel für Frauen. Normalerweise wäre es für eine Frau seltsam, im Alltag Ssebo genannt zu werden. Außerdem nannten alle Männer in der Buganda-Königskultur den König von Buganda Baffe, was so viel wie unser ‚Ehemann‘ bedeutet. Darüber hinaus gab es Frauen, die direkt mit dem König verwandt waren und ebenfalls als König (und nicht als Königin oder Prinzessin) angesprochen wurden.<sup>2</sup>

Diese nicht-binären Geschlechterpraktiken bei den Baganda und Lango in Uganda zeigen, dass Geschlecht nicht immer als binär oder mit dem Gelesenen übereinstimmend angesehen wurde, sondern auch kulturell unterschiedliche Bedeutungen hatte. Auch wenn heute eine trans Frau oder ein trans Mann als „unafrikanisch“ oder „unugandisch“ gilt, so ist doch, eindeutig bewiesen, dass es in der heutigen ugandischen Gesellschaft nicht als so seltsam empfunden werden sollte, wenn dies geschieht!

### **LGBTIQ-Sexualität in Uganda während und nach dem Kolonialismus: Der Hass auf Homosexuelle und transgender Personen**

In Uganda ging der Kolonialismus Hand in Hand mit dem Christentum. Christliche Missionare führten bei den Schwarzen Ugander\*innen neue Verhaltensweisen ein, die von „Unmoralität“ abrieten, wozu auch Homosexualität und Trans\*identitäten gehörten. Diese zum größten Teil englischen christlichen Missionare stammten aus der viktorianischen Ära und bestanden auf Keuschheit, Reinheit und Anstand. Die Bibel wurde dabei als Legitimationsgrundlage eingesetzt.

Nach der Kolonialisierung blieb die ugandische Gesellschaft unter dem Einfluss des Christentums und nutzte diese „neu gewonnenen“ religiösen Überzeugungen um anderen das „Evangelium zu predigen“. Infolgedessen sind Homosexualität und Trans\*identitäten in Uganda

---

2 Laurence, D Schiller, The royal women of Buganda, The international journal of African historical studies, 23,3 (1990).

in die Kritik geraten, obwohl beides in der vorkolonialen ugandischen Gesellschaft bereits existierte. Heutzutage kommt es häufiger vor, dass ein Priester oder ein Pastor Homosexualität verurteilt als ein kultureller Anführer. Es gibt zahlreiche Beispiele von Pastoren, die Homosexualität öffentlich in ihren Reden und Predigten verurteilen. Natürlich gibt es solche Beispiele auch von kulturellen Anführern, aber deutlich weniger. Der Grund liegt wahrscheinlich dadrin, dass, anders als oft behauptet, Homosexualität in den vorkolonialen Kulturen eben kein seltsames oder fremdes Phänomen war.<sup>3</sup>

Mit der Verurteilung der Homosexualität durch die christlichen Missionare, die sich auf die Bibel beriefen, kam die Kriminalisierung derselben in den Gesetzen des kolonialen Uganda – eine Kriminalisierung, die bis heute fest im Strafgesetzbuch des Landes verankert ist. Homosexualität wurde zunächst 1950 in Uganda zu einer Straftat erklärt – zwölf Jahre vor der ugandischen Unabhängigkeit von der britischen Kolonialherrschaft.<sup>4</sup>

Heute sind die beiden tödlichsten Waffen zur Verurteilung der LGBTIQ-Gemeinschaft in Uganda, die einzig und allein aus dem kolonialen Erbe stammen, die christliche Religion und das allgemeine englische und römisch-holländische Recht. Die Verurteilung von homosexuellen Beziehungen durch die Kirche haben seit der Kolonisierung einen ungebrochenen Fortgang. Ebenso heizen die Kirchen, Radioshows oder auch das Fernsehen mit ihren homo- und transfeindlichen Predigten die Stimmung in der Gesellschaft gegen eine vielfältige Lebensweise an.

## **Die aktuelle Situation der LGBTIQ-Gemeinschaft in Uganda**

Während die religiöse und rechtliche Verunglimpfung von LGBTIQ-Personen sowie Mechanismen wie die elterliche Ablehnung, die Suspendierung oder Entlassung aus der Schule und dem Arbeitsplatz und die Androhung von Gewalt fortgesetzt werden, hat die Covid-19-Pandemie die Situation für LGBTIQ-Ugander\*innen noch weiter prekariert.

---

3 <https://www.theafricareport.com/5569/homosexuality-counter-accusations-among-ugandan-pastors/>

4 The Penal Code Act (Cap 120), 1950 [Uganda].

Am 31. Mai 2021 wurden 44 LGBTIQ-Personen in einer Obdachlosenunterkunft unter der falschen Anschuldigung verhaftet, dass sie gegen die Covid-19-Präventionsvorschriften verstoßen würden.<sup>5</sup>

Nachdem die Behörden über die Anwesenheit zahlreicher Jugendlicher bei einer „Hochzeits“-Party in der Unterkunft alarmiert worden waren, führten sie eine Razzia durch und erhoben später den Vorwurf gegen die Betroffenen, gegen die Richtlinien des Präsidenten zur Prävention von Covid-19 verstoßen zu haben. Am 29. März 2020 wurde eine weitere Gruppe von 23 LGBTIQ-Personen in einer anderen Unterkunft verhaftet und ebenfalls wegen Verstoßes gegen die Covid-19-Präventionsvorschriften angeklagt.<sup>6</sup>

Bei all diesen willkürlichen Verhaftungen wurde den Verhafteten nicht direkt Homosexualität vorgeworfen, da ein physischer und belegbarer Beweis des Geschlechtsverkehrs erforderlich ist. Da solche Nachweise schwer zu beschaffen sind – weil der meiste homosexuelle Sex im Privaten stattfindet und es in der Regel keine Zeug\*innen oder Kläger\*innen gibt –, werden die Verhafteten in der Regel wegen einer willkürlich ausgesuchten Straftat angeklagt und später wieder freigelassen, oder die Verfahren werden eingestellt, weil keine stichhaltigen Anschuldigungen oder Behauptungen vorliegen.<sup>7</sup>

Zu den weiteren undokumentierten Fällen, die sich während der Covid-19-Pandemie ereigneten, gehörte die Beschlagnahmung der Reisedokumente von zwei LGBTIQ-Aktivist\*innen, die während der Lockerung der Covid-19-Regelungen zu Arbeitszwecken nach Kenia reisten.

---

5 Roberto Igual, Uganda, 44 arrested at LGBTI youth shelter, Mamba Online. com, June 2, 2021.

6 Neela Ghoshal, Uganda LGBT shelter residents arrested on COVID 19 pretext: Release 20 detainees, end arbitrary arrests, Human Rights Watch, April 3, 2020.

7 Zanele Nyoni, COVID-19 emergency powers as a weapon for targeting LGBTIQ people in Uganda, Harvard Human Rights Journal, 2021/05.



Ebenso stiegen die Zahlen der Diskriminierungen von LGBTIQ-Sportler\*innen in Sportvereinen an. Eine von Sexual Minorities Uganda durchgeführte Studie, deren Veröffentlichung noch aussteht, ergab, dass 62 % von 24 befragten queeren Personen im aktiven Sport, auf die eine oder andere Weise von Sportadministrator\*innen und Trainer\*innen aufgrund ihrer Identifizierungen diskriminiert wurden.<sup>8</sup>

## **Schlussfolgerung**

Die obigen Ausführungen sind nur einige wenige Beispiele dafür, dass die LGBTIQ-Community weiterhin mutwilliger Diskriminierung und Gewalt ausgesetzt ist. Die gesetzliche Ordnung, die Uganda von ihrem ehemaligen Kolonialherren Großbritannien geerbt hat, bietet der LGBTIQ-Community unzureichenden Schutz. Im Gegensatz zu den traditionellen afrikanischen Normen, unter denen die Ugander\*innen in der vorkolonialen Zeit lebten, hat das koloniale System Menschen, die nicht heteronormativ leben, großen Schaden zugefügt.

Der Autor ist ein LGBTIQ-Menschenrechtsaktivist und Leiter des Programms HIVOS/Dutch Ministry of Foreign Affairs Free To Be Me in Uganda.

Geoffrey Ogwaro hat uns bereits 2020 ein Interview gegeben zu den Erwartungen an Multiplikator\*innen des Globalen Lernens im Norden und den Folgen von Covid-19 für die queere Community in Uganda. Ausschnitte aus dem Interview finden Sie auf Seite 55 und in unserer Podcastreihe „Corona - Macht - Ungleichheit“.

---

8 Sexual Minorities Uganda, Resisting the erasure of gender identities: The journeys of the ITGNC community in Uganda, December 2021.

PERSPEKTIVEN AUS  
DEM GLOBALEN SÜDEN

Was erwarten eigentlich Multiplikator\*innen im Globalen Süden von uns? Was können wir wirklich als Multiplikator\*innen im Bereich des Globalen Lernens im Norden tun? Diese Fragen haben wir vier aktiven Personen im Globalen Süden gestellt. Ausschnitte aus den Interviews sind im Folgenden abgedruckt.

Die vollständigen Interviews sind als Podcasts auf unserer Webseite (<http://kribi-kollektiv.de/podcasts/>) zu finden. Wir wollen damit inspirieren, Globales Lernen weiterzuentwickeln, orientiert an den Stimmen von Kolleg\*innen aus dem Globalen Süden. Den noch immer häufig eurozentrisch geprägten Darstellungen der Situation wollen wir selbstbestimmte Stimmen entgegensetzen, von denen wir lernen können, unsere Bildungsansätze dekolonial zu gestalten.

# KARSTEN NOKO

Karsten Noko ist studierter Rechtswissenschaftler mit einem Masterabschluss im Bereich Menschenrechte der Universität von Pretoria, Südafrika. Karsten ist in Simbabwe geboren und arbeitete, unter anderem, im Sudan und in Nigeria für *Ärzte ohne Grenzen (Médecins Sans Frontières)*.

Er schrieb für *Al Jazeera* und setzt sich vor allem für ein gerechteres globales Gesundheitssystem ein, wobei er Ungleichheiten zwischen dem Globalen Süden und Norden problematisiert.

In einem Artikel zeigte er koloniale Kontinuitäten bezüglich der Vorschläge zweier französischer Ärzte auf, Impfstoffe gegen Covid-19 in Afrika zu testen.

# NAZMA AKTER

Nazma Akter setzt sich seit ihrer Jugend für die Rechte von Näherinnen ein. Diese machen 80% der Arbeiter\*innenschaft in der Textilindustrie Bangladeschs aus. Sie selbst fing mit elf Jahren an als Näherin zu arbeiten. Mit der von ihr gegründeten NGO *Awaj Foundation* unterstützt sie Frauen in ihren Arbeitskämpfen.

In Frauencafés können sich diese ausruhen, miteinander austauschen und sich weiterbilden, um gewerkschaftliche Kämpfe voranzutreiben. Während der Covid-19-Pandemie verschlechterte sich die Lage der Näherinnen in Bangladesch rasant, weil viele aufgrund der Produktionseinstellungen westlicher Unternehmen ohne Lohn blieben.

# WATATAKALU YAWALAPITI

Watatakalu Yawalapiti ist in der Frauenbewegung von Xingú im Süden des Amazonasgebiets in Brasilien aktiv. Nachdem sie ihre Aktivitäten innerhalb der feministischen Organisation indigener Frauen begonnen hat, ist sie nun in der NGO *Terra Indigena Xingú (ATIX)* eine der Vertreterinnen der 16 Gemeinschaften, die in der Region leben.

Die Region Xingú ist eine der Regionen Brasiliens, die am stärksten von Abholzung, Großbränden und der Covid-19-Pandemie betroffen ist.

# GEOFFREY OGWARO

Geoffrey Ogwaro ist in Uganda geboren und lebt seit einigen Jahren in Südafrika. Er ist langjähriger Aktivist, der sich für die Rechte von queeren Menschen einsetzt. Als Researcher engagiert er sich für die *Organisation Sexual Minorities Uganda – SMUG*.

Geoffrey studierte in Kampala Rechtswissenschaften. An der Universität von Pretoria absolvierte er einen Master in Demokratie und Menschenrechte. Trotz der verschärften Verfolgung von Homosexuellen in Uganda aufgrund des Antihomosexuellengesetzes, das 2014 verabschiedet wurde, setzt sich Geoffrey auch öffentlich weiter für LGBTIQ-Rechte ein. Während der Covid-19-Pandemie wurden die öffentliche Hetze und staatlichen Repressionen gegen LGBTIQ verschärft.



# KARSTEN NOKO

## ***Wie können Menschen aus dem Globalen Norden eure Kämpfe im Globalen Süden unterstützen und Solidarität zeigen?***

Wenn wir über Solidarität reden, ist es zunächst für mich wichtig klarzumachen, dass wir alle, egal woher, Menschen sind. Und auch zu begreifen, dass die Dinge, die dir gut tun, auch für mich gut sind. Diese einfache Ebene muss zunächst verstanden werden.

Solidarität sollte nicht mit Mitleid verwechselt werden. Menschen wissen, was sie brauchen und mit was sie Unterstützung brauchen, um ihre Situation zu verbessern. Wenn wir also Solidarität zeigen wollen, müssen wir den Menschen zuhören und ihre Bedürfnisse wahrnehmen und nicht unsere eigene Wahrnehmung von ihren Bedürfnissen in den Vordergrund stellen. Ich denke, dass man das so in einer einfachen Weise erklären kann. Es geht tatsächlich um Machtverhältnisse und darum, die andere Person als gleichwertigen Menschen zu sehen.

## ***Was sollten junge Menschen aus dem Globalen Norden lernen?***

Wir brauchen globale Solidarität. Dafür können wir uns viele Beispiele aus der Geschichte ansehen. Wenn wir uns als Menschen gleichwertig betrachten, dann können wir auch Schritte in die Zukunft machen. Gerade, wenn ich über Geschichte rede, ist es mir wichtig zu sagen, dass wir Geschichte lehren, die objektiv ist und nicht voreingenommen.

Lasst uns über Sklaverei und Kolonialismus reden, um den Erwachsenen von morgen eine objektive und faktenorientierte Geschichte weitergeben zu können. Wir dürfen Geschichte nicht nur aus einer Perspektive erzählen.





# NAZMA AKTER

## **Wie können Menschen aus dem Globalen Norden eure Kämpfe im Globalen Süden unterstützen und Solidarität zeigen?**

Als ich anfang in einer Fabrik zu arbeiten war ich mit einer Reihe von Problemen konfrontiert. Als ich dann begann, meine Stimme zu erheben und die Probleme zu benennen, wurde ich als schlechte Frau abgestempelt. Diese Herausforderungen haben mich stark gemacht. Jeder Tag ist eine Herausforderung, auch heute noch. Dass ich so viele gute und wichtige Dinge tue, gefällt einigen Männern nicht.

Ich versuche Frauen zu bilden und zu empoweren. Ich ermutige sie progressiv und nicht rückwärtsgewandt zu sein: Hört nicht darauf, was die Gesellschaft oder irgendwelche Leute euch sagen!

Durch Fortbildungen, die wir sowohl mit Arbeiter\*innen, als auch mit dem Management durchführen, versuchen wir die Entwicklung einer Form von „*responsible leadership*“, also einem verantwortungsvollem Führungsstil, zu erreichen. Wir müssen das System und die Machtverteilung verändern. Wir müssen deutlich machen: Wir sind die Changemaker. Wir stoßen Gutes und positive Entwicklungen an, wie etwa Vereinigungsfreiheit und sozialen Dialog. Wir gehen das Thema der geschlechtsspezifischen Gewalt an. Das sind die zentralen Themen. Das sind ganz grundlegende Bedarfe. Hieran arbeiten wir. Und das hat einen Effekt.

Die Menschen brauchen jedoch mehr Informationen. Viel mehr. Wenn ihr nach Bangladesch kommt, bitte nehmt Kontakt zu uns auf und nehmt an unseren Aktivitäten teil. Wir brauchen eure Unterstützung. Alleine können wir nicht alles erreichen. Es ist eine ganz zentrale Frage, wie wir die Zusammenarbeit zwischen dem Globalen Süden und dem Globalen Norden gestalten können. Wir müssen unsere Kämpfe auf konstruktive Weise führen, nicht destruktiv. Das ist meine Position als feministische Aktivistin in diesem Feld.

## ***Was sollten junge Menschen aus dem Globalen Norden lernen?***

Der Globale Norden und der Globale Süden müssen zusammenarbeiten. Alle müssen sich fortbilden. Nicht nur die Arbeiter\*innen und das Management, auch der Globale Norden, die Betriebe, die Community, die Konsument\*innen, die Regierungen, alle Stakeholder. Wir müssen unser Wissen über die Herausforderungen, mit denen wir konfrontiert sind, teilen. Wir müssen uns die Erfolge genau anschauen. Wie wurden da die Ziele erreicht? Wie wurden die Probleme angegangen? Wir müssen dem Globalen Norden diese positiven Beispiele aus manchen Betrieben zeigen. Denn, wenn in einem Betrieb positive Veränderungen für die Arbeiter\*innen möglich sind, warum nicht auch in anderen?

**„Bildung, Respekt für  
Frauen und mehr Würde  
– das sind die Schlüssel  
zum Wandel.“**

Menschen aus dem Globalen Norden können mit uns und unseren Communities kooperieren und zusammenarbeiten. Wir sind offen für neue Ideen. Durch Covid-19 haben so viele Menschen ihre Arbeit verloren. Hier ist wirklich Unterstützung notwendig. Wichtig ist uns dabei eine starke Accountability, Rechenschaft, gegenüber unseren Communities. Deswegen brauchen wir starke Stimmen aus allen Communities, auf allen Ebenen. Die Macht muss gleich verteilt werden. Das System muss sich ändern. Geschlechtsspezifische Gewalt muss gestoppt werden. Wir brauchen Empowerment von Frauen. Wir brauchen Vereinigungsfreiheit und das Recht uns zu organisieren und für uns selbst zu sprechen.

Wie soll die nächste Generation, insbesondere die Arbeiter\*innen, eine gute Bildung erhalten? Ihre Kinder sind sehr gefährdet, durch Mangelernährung, durch fehlende Möglichkeiten, während der Arbeitszeit zu stillen und fehlende Bildung. Wenn die nächste Generation keine Bildung erhält, wie sollen wir dann einen Wandel erreichen? Bildung, Respekt für Frauen und mehr Würde – das sind die Schlüssel zum Wandel.



# WATATAKALU YAWALAPITI

## ***Was sollten junge Menschen aus dem Globalen Norden wissen?***

Das Wichtigste ist, sie zu informieren und zu bilden. Sie müssen wissen, dass der Konsum der westlichen Gesellschaften unsere Lebensweise zerstören kann. Der Konsum industriell hergestellter Produkte hat oft einen Einfluss auf unsere Territorien und kann dazu führen, dass wir unsere Traditionen und Sprachen nicht beibehalten können. Ältere Leute werden ihre Perspektiven vielleicht nicht mehr ändern, aber es ist wichtig, dass Kinder und junge Menschen von diesen Zusammenhängen erfahren und in der Schule darüber unterrichtet werden.

Ich habe miterlebt, wie weiße Menschen Limonaden, wie Cola, in unsere Communities gebracht haben und es so darstellten, als ob das gut für uns wäre. Von unseren Kindern haben wir dann gelernt, dass das unserer Gesundheit schaden kann und, dass wir das deswegen nicht trinken sollten.

Im Globalen Norden muss ein Bewusstsein für die Folgen des Konsums geschaffen werden. Weniger Konsum von industriell hergestellten Produkten wird einen Einfluss haben auf die Produktionsketten. Menschen müssen darauf achten, dass die Produkte, die sie konsumieren, keinen schlechten Einfluss auf unser Ökosystem und unsere Lebensweise haben.

## ***Wie und wann haben Sie mit Ihrem Engagement begonnen?***

Ich engagiere mich quasi schon seit meiner Kindheit, denn mein Vater war eine wichtige indigene Führungsfigur. Er war sehr aktiv in der indigenen Bewegung. Seit 1984 hat er in *FUNAI*, der nationalen Stiftung Indigener, gearbeitet. Das ist eine Organisation in Brasilien, die sich für die Rechte und die Territorien der indigenen Bevölkerung einsetzt. Ich

war also von meiner Kindheit an in die indigene Bewegung involviert.

2003 habe ich mich zum ersten Mal in einer sozialen Bewegung engagiert, die nichts mit indigenen Themen zu tun hat. Ich habe mich dort als Übersetzerin engagiert, weil ich auch Portugiesisch kann.

**„Menschen müssen darauf achten, dass die Produkte, die sie konsumieren, keinen schlechten Einfluss auf unser Ökosystem und unsere Lebensweise haben.“**

Eine weitere Motivation mich zu engagieren kam hinzu, als ich 15 Jahre alt war. Ich wurde unfreiwillig verheiratet. Seitdem kämpfe ich für die Rechte der Frauen. Ich wollte nicht, dass meine Kinder, meine Töchter, so etwas auch durchmachen müssen. Das hatte viele Auseinandersetzungen mit meiner Familie zur Folge.

**„Der Kampf für die Rechte der Frauen ist mir sehr wichtig!“**

Ich habe mich später entschieden auf eine nicht-indigene Schule zu gehen, auf eine Schule von weißen Menschen. Dafür wurde ich viel kritisiert. Ich sehe das aber als ein Mittel im Kampf für unsere indigene Community. Ich denke, dass es uns vieles ermöglichen kann, mehr über die weiße Kultur zu wissen. Ich freue mich, dass sich nach mir auch weitere indigene Frauen entschieden haben, den Weg in die Universitäten zu gehen.

Der Kampf für die Rechte der Frauen ist mir sehr wichtig! 2004 wurde ich noch ausgelacht, als ich vor einer Versammlung wichtiger Männer gesprochen habe. Seit diesem Moment war mir noch klarer: Ich werde sprechen und ich werde mir Gehör verschaffen. Heute bin ich die Vorsitzende der Versammlung. Und neben mir gibt es heute weitere starke Frauen, die die Kämpfe der indigenen Bewegung mitgestalten.



# GEOFFREY OGWARO

## ***Wie können Menschen aus dem Globalen Norden eure Kämpfe im Globalen Süden unterstützen und Solidarität zeigen?***

Das ist eine interessante Frage, weil ich auch Pädagoge bin und es mag mit jungen Menschen in Schulen zusammenzuarbeiten. Ich denke es ist wichtig, dass ihr die Menschenrechte queerer Personen in Uganda unterstützt. Die meisten queeren Personen, die sich dieser Tage outen oder sich schon geoutet haben, die versuchen sich selbst und den Boden unter ihren Füßen zu finden, sind junge Leute. Sie brauchen Solidarität. Viele von ihnen müssen sich erst selbst so akzeptieren, wie sie sind, bevor ihre Familien und die Gesellschaft sie akzeptieren. Viele haben psychosoziale Probleme und ein geringes Selbstwertgefühl. Oft denken sie, dass mit ihnen etwas nicht stimmt. Es wäre großartig, wenn junge und auch ältere Leute aus Deutschland sie auf mentale und soziale Weise durch Solidaritätsbotschaften unterstützen.

Viele Queers verlassen Uganda und suchen Asyl in anderen Ländern, in Deutschland, in Italien, in Kanada usw. Viele von ihnen erleben dort eine Art Kulturschock und sind einsam. Manchmal fehlt es ihnen auch an grundlegenden Dingen, wie Essen. Meist ist dafür jedoch gesorgt. Viele haben noch nie zuvor im Ausland gelebt. Wenn sie einen Zugang zu Netzwerken finden und ihr sie aktiv aufsucht, könnt ihr euch mit ihnen solidarisch zeigen und Zeit miteinander verbringen, das wäre großartig!

Ihr könnt auch über die Situation in Uganda reden. Verbreitet Informationen. Aber achtet darauf, dass es dabei nicht so wirkt, als würde der Globale Norden Ugander\*innen sagen, was zu tun ist. Denn das verstärkt nur das Argument, dass Homosexualität aus Europa importiert wird. Wir wissen genau, dass das nicht stimmt. Gut ist immer, sich auf Gewaltlosigkeit zu beziehen. Fordert die Regierung und die Communities dazu auf, nicht gewalttätig gegenüber Personen aufgrund von ihrer sexuellen Orientierung oder ihrer Geschlechtsidentität zu sein. Gewaltlos wollen alle sein.

**„Verbreitet Informationen.  
Aber achtet darauf, dass es dabei  
nicht so wirkt, als würde der Globale  
Norden Ugander\*innen sagen, was  
zu tun ist.**

***Was sollten junge Menschen aus dem Globalen Norden lernen?***

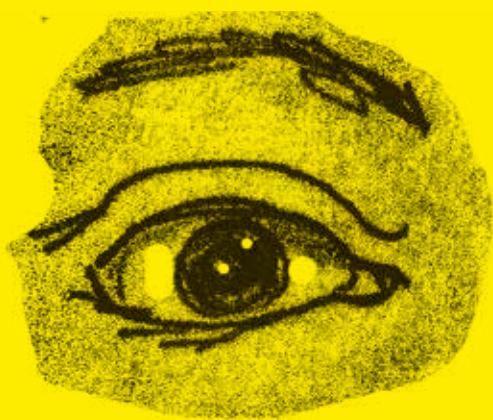
Ich denke, dass es sehr wichtig ist, junge Menschen in all ihrer Vielfalt wahrzunehmen. Junge Menschen haben beispielsweise viele unterschiedliche sexuelle Orientierungen. Wenn wir mit einer Gruppe von Jugendlichen im Rahmen von einem Programm über das Thema Sex reden, sollten wir nicht davon ausgehen, dass alle heterosexuell sind. Das ist ein Fehler, den viele Programme machen. Sie denken Jugendliche oft als eine homogene Gruppe.

Die Lebenssituation von jungen Menschen ist durch viele Aspekte bestimmt. Sie sollten in einer sauberen und gesunden Umgebung leben, ohne Umweltverschmutzung. Sie sollten in einer sicheren Nachbarschaft leben und Zugang zu Dingen haben, die ihre Lebensqualität verbessern. Wir sollten also, wenn wir über Programme für Jugendliche nachdenken, immer von einer heterogenen Gruppe ausgehen, in der jedes Individuum unterschiedliche Herausforderungen mit sich bringt.

Wenn wir über Menschenrechte reden, möchte ich auch die große Bedeutung der Umwelt für junge Menschen betonen. Die Zukunft gehört ihnen. Sie können nicht in einer verschmutzten Umwelt leben, die sie krank macht und sie um ihr Überleben fürchten müssen.



# METHODENHANDBUCH



# OHREN AUF UND BLICKE SCHÄRFEN

## Gruppenarbeit zu den Interviews mit Expert\*innen aus dem Globalen Süden

### Grundidee:

Eine Methode, bestehend aus drei Bausteinen, in der sich die Teilnehmenden (im Folgenden mit „TN“ abgekürzt) mit einem Interview von eine\*r Expert\*in aus dem Globalen Süden beschäftigen und dabei ihre eigenen Wahrnehmungen über ihr vorhandenes Wissen aus dem Globalen Süden und die verfügbaren Quellen im Internet reflektieren.

**Wichtige Vorbemerkung zur Zielgruppe:** Die Methode richtet sich an Multiplikator\*innen des Globalen Lernens.

**Anzahl TN:** 6-25

**Dauer:** mind. 1.5 Stunden

**Material:** Stuhlkreis, Papier und Stifte, Laptop, Projektor und Lautsprecher

### Ziele:

- TN erkennen, dass das Finden von direkten Quellen aus dem Globalen Süden nur mit intensiven Recherchen und der Nutzung von z.B. Übersetzungstools verbunden ist,
- TN erkennen, dass kolonialen Kontinuitäten sich ebenfalls in den Algorithmen von Suchmaschinen fortsetzen,
- TN erkennen, dass die Hegemonie der Kolonialsprachen und die Dominanz von großen europäischen oder US-amerikanischen Medienkonzernen in den Suchergebnissen der Suchmaschinen sehr deutlich sind,

-TN erkennen, wie die Narrative von Akteur\*innen aus dem Globalen Süden durch eine eurozentrische Brille wiedergegeben werden und  
-TN gehen in einen Prozess und reflektieren ihre eigenen Abwehrmechanismen und deren Ursprünge in Bezug auf die Aufnahme von Wissen aus dem Globalen Süden und setzen sich hiermit kritisch auseinander.

### **Bedingungen:**

Die Methode steht eher am Ende einer Einheit zum Globalen Lernen und eignet sich für Multiplikator\*innen, die bereits fortgeschrittene Erfahrungen im Kontext des Globalen Lernens mitbringen.

### **Vorbereitungen:**

Die Referent\*innen hören sich die vier zur Verfügung stehenden Interviews an und wählen daraus zwei aus. Die Referent\*innen führen eine Recherche zu dem Herkunftsland und der Thematik des Interviews durch. Dabei achten sie darauf, die Recherche entsprechend dieser Methode durchzuführen. Sie erstellen aus den wichtigsten Informationen, die für die Kontextualisierung des Interviews notwendig sind, eine Präsentation, die sie später den TN präsentieren. Die Referent\*innen sind dabei nicht Expert\*innen, sondern role models, die selbst eine Recherche für die Präsentation durchgeführt haben. Für die Kleingruppenarbeit bereiten die Referent\*innen entsprechende Aufgabenzettel für die Gruppen vor.

### **Ablauf:**

#### **1. Die Kontextualisierung**

**Dauer:** 15 Minuten

Die Teilnehmenden erhalten grundsätzliche Informationen über den geografischen Ort und die historischen Umstände in der jeweiligen Region des Globalen Südens, aus denen der\*die Interviewpartner\*in spricht. Kommen weiterführende Fragen bei den TN auf, können sie sich diese für später notieren.

## 2. Das Anhören des Interviews

**Dauer:** ca. 25 Minuten.

Die Teilnehmenden werden in Kleingruppen aufgeteilt und bekommen jeweils ein Interview zugeteilt. Sie sollen sich innerhalb ihrer Kleingruppe das Interview anhören. Anschließend diskutieren sie in ihrer Kleingruppe kurz über den Inhalt des Interviews, mit folgenden Leitfragen:

- a. Worüber berichtet die Person im Interview? Was sind die Kernaussagen?
- b. Welche Informationen waren für euch neu? Welche kanntet ihr bereits?
- c. Was denkt ihr über die Erwartung der interviewten Person an die Multiplikator\*innen aus dem Globalen Norden?

## 3. Eigene Recherche

**Dauer:** 20 Minuten

Um das Wissen aus dem Interview zu vertiefen, suchen die Teilnehmer\*innen in ihren Kleingruppen im Internet nach weiterführenden Informationen.

## 4. Gemeinsame Reflexion

**Dauer:** mind. 10 Minuten

Die Referent\*innen geben den Kleingruppen folgende Fragen, um einen gemeinsamen Reflexionsprozess über die Recherche anzuregen:

- a. Welche Arten von Quellen wurden bei der Suche gefunden?
- b. Aus welcher Perspektive sind die gefundenen Informationen geschrieben und veröffentlicht worden?
- c. Wurden dem\*der Expert\*in nahestehende Quellen oder andere Expert\*innen aus dem geografischen Ort gefunden?
- d. Worin bestehen die Schwierigkeiten unserer Online-Recherchen? Welche Strategien könnten zur Überwindung dieser Probleme eingesetzt werden?

## 5. Eigene Wahrnehmungsebene

**Dauer:** mind. 30 Minuten

1. In Einzelarbeit reflektieren die TN für 10 Minuten über folgende

Fragen und notieren ihre Antworten:

- a. An welchen Stellen des Interviews habe ich bei mir selbst Widerstände gegenüber der befragten Person wahrgenommen? In welcher Form hat sich dieser Widerstand gezeigt?
- b. Hatte ich zu irgendeinem Zeitpunkt das Gefühl, dass der\*die Interviewte über ein bestimmtes Thema nicht ausreichend informiert ist? Hatte ich das Gefühl, dass der\*die Interviewte das Thema anders hätte darstellen sollen (z.B. sachlicher, weniger oberflächlich)?
- c. Gab es Worte, Ausdrücke oder Fragen, die mich mehr beschäftigt haben als der eigentliche Inhalt des Interviews (z.B. hat er\*sie nicht gegendert oder bestimmte Wörter benutzt, die ich nicht mag)?
- d. Habe ich bei der Onlinerecherche versucht, mein Wissen über das Thema und die Person zu erweitern, oder habe ich mich völlig von seiner\*ihrer Perspektive distanziert?
- e. Wo und wie habe ich das gelernt, was ich bereits über dieses Thema wusste? Hatte ich Zugang zu den Geschichten von Menschen aus dem Globalen Süden? Wenn ja, warum oder wenn nein, warum nicht?

2. Die Teilnehmenden tauschen sich anschließend zu zweit mindestens 10 Minuten über folgende Fragen aus:

- a. Woher kommen unsere Schwierigkeiten, sowohl beim Zuhören als auch beim Recherchieren?
- b. Sind diese Schwierigkeiten historisch/ sozial geprägt?
- c. Wie können wir unsere Haltung zu Informationen, die direkt von Menschen aus dem Globalen Süden kommen, ändern? Warum ist das wichtig?

3. Die Teilnehmenden kehren in das Plenum zurück und berichten aus ihrer Kleingruppenarbeit. Je nach Zeitressourcen kann das in einzelnen Präsentationen und anschließender Diskussion passieren oder einfach in einem moderierten Austausch. Die Referent\*innen moderieren den Austausch im Plenum. Dafür muss mindestens 10 Minuten Zeit sein.

# SPRACHEN IM RAUM

## Grundidee:

In einem Stuhlkreis schätzen die Teilnehmenden (im Folgenden mit "TN" abgekürzt) zunächst die Anzahl der gesprochenen Sprachen im Raum. Anschließend nennen alle TN in einer Blitzlicht-Runde alle Sprachen, die sie sprechen. Diese werden notiert. Gemeinsam wird ausgewertet.

**Anzahl TN:** 5-30

**Dauer:** ca. 30-40 Minuten

**Material:** Stuhlkreis, Tafel/Plakat/Flipchart, Marker

## Ziele:

1. Die TN erkennen die Sprachkompetenzen der anderen TN und Referent\*innen im Raum, insbesondere derjenigen, die kein fließendes Deutsch sprechen.
2. Die Ressourcen der teilnehmenden Migrant\*innen, Geflüchteten oder Menschen mit einer Migrationsbiographie werden als gemeinsamer Reichtum anerkannt.
3. Die Asymmetrie, die durch das Sprechen oder Nicht-Sprechen der hegemonialen Sprache verursacht wird, wird aufgebrochen.
4. Die TN respektieren die im Raum vorhandene Vielfalt und entwickeln gegenseitiges Interesse.
5. Die TN kommen über den Austausch über Sprachen auch über Orte und Biographien ins Gespräch, ohne diese direkt anzusprechen.
6. Die TN reflektieren die Auf- und Abwertung bestimmter Sprachen und stellen erste Bezüge zum Kolonialismus her.

## **Bedingungen:**

Diese Methode kann als Teil einer Kennenlernrunde zu Beginn eines Projektes angewandt werden. Sie eignet sich besonders für Gruppen, in denen auch Migrant\*innen, Geflüchtete oder Menschen mit einer Migrationsbiographie sind, beispielsweise Referent\*innen, die kein fließendes Deutsch sprechen.

## **Ablauf:**

1. „Wie viele Sprachen werden hier unter uns allen gesprochen?“ Diese Frage stellen die Referent\*innen an die Gruppe.
2. Zunächst wird erklärt, dass eine Sprache für jeden Menschen etwas ganz Besonderes ist. Manche verstehen eine Sprache sehr gut, aber sprechen sie nicht fließend. Andere kennen eine Sprache sehr gut, weil sie damit aufgewachsen sind, aber wissen nichts über die Grammatik. Wieder andere lernen eine Sprache sehr gründlich in der Schule, aber trauen sich nicht, diese zu sprechen. Die TN werden gebeten, es nicht zu kommentieren, wenn jemand sagt, dass er\*sie eine Sprache kann.
3. Die TN schätzen die Anzahl von Sprachen im Raum. Diese Schätzungen werden angeschrieben.
4. Nacheinander sagen die TN, welche Sprachen sie können, während der\*die Referent\*in eine Liste erstellt und jede neue Sprache aufschreibt. Lehrer\*innen und Referent\*innen nehmen mit ihren eigenen Sprachen an der Aktivität teil. Es geht um alle Beteiligten.
5. Nach der Runde werden die Sprachen gezählt und mit der zuvor angegebenen Anzahl verglichen. Werden im Raum viel mehr Sprachen gesprochen als bisher angenommen?
6. Mögliche Auswertungs-/Transferfragen: Seid ihr überrascht über die Anzahl der Sprachen? Was bedeutet es, dass hier so viele Sprachen gesprochen werden? Ist eine Sprache dabei, die euch ganz neu ist? Was denkt ihr, woran liegt es, dass es Sprachen gibt, die sehr verbreitet und anerkannt sind und andere nicht?



# BEGEGNUNG MIT AKTIVIST\*INNEN AUS DEM SÜDEN

## **Grundidee:**

Die Teilnehmenden (im Folgenden mit "TN" abgekürzt) interviewen eine engagierte Person aus dem Globalen Süden zu ihren Aktivitäten, ihren Ansichten und ihrer Motivation, bezogen auf ein Thema im Kontext globaler Gerechtigkeit.

**Anzahl TN:** 5-30

**Dauer:** ca. 120-180 Minuten

**Material:** Stuhlkreis, Moderationskarten, ggf. Beamer und Lautsprecher

## **Ziele:**

1. Die TN lernen Menschen aus dem Globalen Süden kennen, die sich für die Themen rund um Globale Gerechtigkeit engagieren.
2. Die TN gewinnen exemplarische und selbstbestimmte Einblicke in Perspektiven des Globalen Südens, in Bezug auf globale Gerechtigkeit und Engagement.
3. Die TN nehmen Engagierte aus dem Globalen Süden als Expert\*innen und Akteur\*innen für globale Gerechtigkeit wahr.
4. Die TN erkennen durch die biographischen Erzählungen eigene Handlungsmöglichkeiten und werden inspiriert, selbst aktiv zu werden.

## **Bedingungen:**

Diese Methode ist keine Einstiegsmethode. Der Methode sollte eine inhaltliche Einarbeitung in das Thema, in dem die engagierte Person aktiv ist, vorhergehen.

Bei der Auswahl der engagierten Person ist es gut darauf zu achten, dass es eine Person ist, die nicht zu weit von der Lebenswelt der TN entfernt ist, beispielsweise in Bezug auf das Alter.

## **Vorbereitung:**

Die Referent\*innen laden auf Grundlage der Interessen der TN eine aktive Person ein. Es ist wichtig mit dieser Person den Rahmen gut vorzubesprechen, damit die Begegnung angenehm wird. Braucht es eine Übersetzung? Wird bestimmtes Material oder Technik benötigt? Sollen die TN bestimmte Fragen nicht stellen? Gibt es Wünsche an die Moderation? Welches Honorar erhält die eingeladene Person?

## **Ablauf:**

1. Die Kenntnisse, die bereits zu dem gewählten Thema erarbeitet wurden, werden zusammengetragen.
2. Die Referent\*innen geben den TN Informationen und beantworten Fragen zu der Person, der sie an dem Tag begegnen werden.
3. Die TN recherchieren ggf. die Vereine und Organisationen, in der die eingeladene Person aktiv ist.
4. Die TN entwickeln in Kleingruppen Fragen an die eingeladene Person und notieren diese auf Moderationskarten. Der Schwerpunkt der Fragen soll sich um das Engagement der Person drehen: Beginn, besondere Momente, Motivation, Frustration, Visionen, Verbündete, Tipps, Ideen.
5. Die eingeladene Person kommt dazu. Zunächst wird sie vorgestellt und die TN stellen sich vor.
6. Die eingeladene Person kann einige Fragen an die TN stellen und ggf. ihre Aktivitäten präsentieren.
7. Die TN stellen ihre Fragen an die eingeladene Person.
8. Nach ca. 60-90 Minuten findet eine kurze Auswertungsrunde mit der eingeladenen Person statt. Mögliche Frage: „Was nehmt ihr mit?“
9. Auswertungsfragen im Anschluss an die Begegnung: Wie geht es euch jetzt? Wie war das für euch? Was hat euch überrascht oder irritiert? Was war neu? Was hat euch berührt? Welche Ideen nehmt ihr für euch mit? Welche Fragen habt ihr? Wie erfahrt ihr sonst über die Situationen?

# PRODUKTION VON KREATIVEN ERKLÄRFILMEN

## **Grundidee:**

Die Teilnehmenden (im Folgenden mit "TN" abgekürzt) überlegen sich eine Geschichte zu einem Thema des Globalen Südens, das sie interessiert und erarbeiten in Kleingruppen kurze Erklärfilme.

**Anzahl TN:** 5-30

**Dauer:** 1-2 Workshoptage (bei eigenständigem Videoschnitt der TN sollten 2 Workshoptage eingeplant werden).

**Material:** Leistungsstarker Laptop mit einem Videobearbeitungsprogramm, Smartphones oder Fotokameras mit Videoaufnahmefunktion, Beamer, Lautsprecher, Stifte, weiße und bunte Blätter, Klebeband und eventuell eine Schreibtischlampe

## **Ziele:**

1. Die TN arbeiten intensiv zu einem ausgewählten Thema des Globalen Südens in einer Kleingruppe.
2. Die TN setzen ihre persönlichen Kernbotschaften kreativ um.
3. Die TN erleben, wie sie mit einfachen Möglichkeiten ihre Ideen gestalten und sich aktiv in die Erzählungen zu globalen Themen einbringen können.

## **Bedingungen:**

Die Methode steht eher am Ende einer Einheit zum Globalen Lernen. Sie setzt bei den TN Vorwissen voraus. Technisches Vorwissen der TN ist nicht notwendig. Die Referent\*innen sollten die Grundlagen des Videoschnitts kennen.

## **Vorbereitung:**

Die Referent\*innen zeigen ein bis zwei Beispiele zu Erklärfilmen aus dem Internet und erklären den Unterschied zwischen der reinen Zeichenform, der Schiebetechnik und der Kombination aus beiden Elementen.

## **Ablauf:**

1. Die TN entscheiden sich in ihren Gruppen für ein Thema und entwickeln eine Geschichte, um das Thema darzustellen. Sie recherchieren ergänzende Informationen.
2. Sie zeichnen ein Storyboard mit den einzelnen Szenen.
3. Die TN vergeben Aufgaben untereinander: Wer zeichnet? Wer filmt? Wer behält das Storyboard und den richtigen Ablauf der Geschichte im Blick? Wer behält die Zeit im Blick?
4. Die TN bereiten ihren Arbeitsplatz zum Filmen vor. Sie können ihre eigenen Smartphones zum Filmen nutzen. Die Smartphones werden an einem Stuhlsitz befestigt, sodass die Kamera des Smartphones nicht von der Sitzfläche verdeckt wird, sondern die Kamera ausgerichtet auf den Boden frei filmen kann. Der Stuhl wird auf einen Tisch gestellt. In den Bereich auf dem Tisch, der von der Kamera eingefangen wird, wird ein Stapel weißer A3-Papiere bereit gelegt. Sollte eine Fotokamera verwendet werden, muss die Kamera mit einem Stativ so vorbereitet werden, dass sie schräg nach unten, also den Rahmen in dem die TN zeichnen, filmt.
5. Die TN zeichnen die einzelnen Szenen und filmen. Dabei spielt der Ton noch keine Rolle.

6. Nach der Zeichen- und Aufnahme phase werden die einzelnen Videoclips auf einen Laptop gezogen und das Video wird mit dem Videobearbeitungsprogramm geschnitten. Die Audiospur wird dabei von der Filmspur getrennt und gelöscht.

7. Zum Schluss wird per Voiceover die Erzählung zum Film aufgenommen.

8. Der fertige Film wird gespeichert und kann im Anschluss mit der Gruppe angeguckt werden.

9. Auswertungsfragen im Anschluss zur Produktionsphase: Wie geht es euch jetzt? Wie habt ihr in der Gruppe die einzelnen Aufgaben verteilt? Habt ihr etwas Neues gelernt? Welche Aufgabe war für euch als Gruppe und auch als individuelle Person besonders herausfordernd? Wie seid ihr mit Problemen umgegangen? Wurden alle Ideen mitbedacht?

# LINK- UND LITERATUREMPFEHLUNGEN

Die Grundlage für unsere Bildungsarbeit bilden viele Texte, Bücher und Videos. An dieser Stelle wollen wir einige Empfehlungen an Multiplikator\*innen im Bereich des Globalen Lernens aussprechen. Die Liste ist nur ein kleiner Ausschnitt aus einer Vielzahl an großartiger Literatur, die uns dabei unterstützt, Globales Lernen dekolonial zu gestalten.

## **Broschüren**

BER e.V. (Hrsg.) „Developmental Turn“

BER e.V. (Hrsg.) „Von Trommlern und Helfern“

BER e.V. (Hrsg.) „Neu lesen. Dossier zu kolonialen und rassistischen Straßennamen in Berlin“

glokal e.V.. (Hrsg.) „Connecting the dots - Geschichte(n) von Unterdrückung und Widerstand“

glokal e.V. (Hrsg.) „Mit kolonialen Grüßen... Berichte und Erzählungen von Auslandsaufenthalten rassistisch betrachtet“

glokal e.V. (Hrsg.) „Das Märchen von der Augenhöhe. Macht und Solidarität in Nord-Süd-Partnerschaften“

## **Bücher**

Boal, Augusto: Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler

Freire, Paulo: Pädagogik der Unterdrückten, Bildung als Praxis der Freiheit

Galeano, Eduardo: Die offenen Adern Lateinamerikas

Ergün-Hamaz, Mutlu: Kara Günlük: Die geheimen Tagebücher des Sesperado

hooks, bell: Teaching to Transgress: Education as the Practice of Freedom

hooks, bell: Black Looks: Popkultur – Medien – Rassismus

Hügel-Marshall, Ika: Daheim unterwegs: Ein deutsches Leben  
Kendi, Ibram X.: How To Be an Antiracist  
Kilomba, Grada: Plantation Memories  
Ogette, Tupoka: Exit Racism  
Oguntoye, Katharina/ Ayim, May/ Schultz, Dagmar: Farbe bekennen:  
Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte  
Önder, Tunay/ Mustafa, Imad: global e.V.  
Sow, Noah: Deutschland Schwarz Weiß: Der alltägliche Rassismus

## **Links und Medien**

Adichie, Chimamanda Ngozi: „The danger of a single story“,  
[www.ted.com/talks/chimamanda\\_ngozi\\_adichie\\_the\\_danger\\_of\\_a\\_single\\_story](http://www.ted.com/talks/chimamanda_ngozi_adichie_the_danger_of_a_single_story)  
Global e.V.: „mangoes and bullets. Material für rassismus- und herrschaftskritisches Denken und Handeln.“ [www.mangoes-and-bullets.org/](http://www.mangoes-and-bullets.org/)  
Ocote Films: „Die Stimme des Gualcarque“, [www.ocotefilms.wixsite.com/lavozdelgualcarque](http://www.ocotefilms.wixsite.com/lavozdelgualcarque)  
Peck, Raoul: „Tödliche Hilfe“ (Film)  
Rahman, Aamer: „Reverse Racism“, [www.youtube.com/watch?v=dw\\_mRaIHb-M](http://www.youtube.com/watch?v=dw_mRaIHb-M)

# DANKSAGUNGEN



An dieser Stelle möchten wir uns bei all denjenigen bedanken, die ihre wertvolle Erfahrung in die Erarbeitung dieser Broschüre haben einfließen lassen.

Zuerst gebührt unser Dank allen Referent\*innen, die bei der Ausgestaltung der Projekttag und Webinare mitgewirkt haben: Paola Reyes, Jessica Valdez, Tonny Nowshin, Hüseyin Karadal, Yili Rojas, Hanna Krügener und Somi Dubuque.

Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle Lucía Muriel für das Vorwort und Paola Reyes, Yili Rojas und Geoffrey Ogwaro für ihre spannenden Textbeiträge.

Ebenfalls möchten wir uns bei allen Schüler\*innen und Lehrer\*innen, sowie der Schule an der Dahme und der Rütli-Schule, insbesondere bei Frau Pareigis und Herrn Bobke, bedanken, die bei der Umsetzung der Projekttag tatkräftig mitgewirkt haben. Wir bedanken uns besonders für die kreativen Ideen und das große Interesse an dem Projekt *Meine Welt – unsere Welten*.

Für die zweite Auflage bedanken wir uns außerdem bei allen Webinarteilnehmenden, die uns viele Impulse für die Weiterentwicklung des Projekts mitgegeben haben.

Weiterhin gilt unser Dank den Interviewpartner\*innen: Nazma Akter, Watatakalu Yawalapiti, Geoffrey Ogwara, Tonny Nowshin und Karsten Noko.

Danke sagen wollen wir auch den anderen Kribi-Mitgliedern, die durch verschiedene Tätigkeiten, von Gesprächen über Buchhaltung bis hin zur Koordination, das Projekt möglich gemacht haben. Insbesondere gilt unser Dank Luis Carrera, der das Projekt mit entwickelt hat.

Wir bedanken uns bei den Fördermittelgeber\*innen für ihre finanzielle Unterstützung.



**reflect!** | assoziation  
für politische bildung  
und gesellschaftsforschung

## Impressum

### **Meine Welt – unsere Welten. Dekoloniale Perspektiven und Ansätze im Globalen Lernen**

1. Auflage Berlin 2020 - 60 Stück
2. Auflage Berlin 2021 - 500 Stück

### **Herausgeber\*innen sowie Redaktion und Lektorat:**

Kribi – Kollektiv für politische Bildung Berlin  
eine AG von reflect! Assoziation für politische Bildung und  
Gesellschaftsforschung e.V.  
Gneisenaustraße 2a  
10961 Berlin-Kreuzberg  
info@kribi-kollektiv.de  
info@reflect-online.org  
www.kribi-kollektiv.de  
www.reflect-online.org

**Layout:** Yili Rojas

**Illustrationen:** Yili Rojas

**Lektorat:** Marie Hecht

**Lektorat 2. Auflage:** Joana Mitchell, Dörte Döring

**Texte:** Yili Rojas, Somi Dubuque, Hanna Krügener, Hüseyin Karadal, Geoffrey Ogwaro, Lucía Muriel, Paola Reyes

**Transkription:** Sophie Groß, Hüseyin Karadal

**Druck:** Hinckelstein-Druck

Innenteil Papier Premium White 120g (Blauer Engel)

Wir bedanken uns für die Unterstützung bei der Umsetzung der 1. und 2. Auflage bei



Für die Inhalte der Publikationen ist allein die bezuschusste Institution verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe wieder.

Das Projekt *Meine Welt – unsere Welten* wurde gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des



Für den Inhalt dieser Publikation ist allein reflect! Assoziation für politische Bildung und Gesellschaftsforschung e.V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global oder des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Bedanken wollen wir uns ebenfalls für die Förderung der ersten Auflage durch



Rechtliche Hinweise zum Urheberrecht: Die Texte dieser Publikation stehen – soweit nicht anders angegeben – unter folgender Creative-Common-Lizenz:





[kribi-kollektiv.de](http://kribi-kollektiv.de)